Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.

Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

XXIII. Jahrgang. Nr. 4

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

14. Schebat 5689.

25. Jänner 1929.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Der Aufbau der Jewish Agency.

Der Zeit zwischen der letzten Aktionskomiteesitzung und dem XVI. Zionistenkongreß, der am 28. Juli d. J. eröffnet werden soll, ist eine organisatorische Aufgabe von weittragender Bedeutung vorbehalten. Die Aktionskomiteesitzung hat nicht nur die New-Yorker Ausgleichsvorschläge zur Beseitigung der Differenzen zwischen dem Bericht der Joint Palestine Survey Commission und den Beschlüssen des Aktionskomitees vom Juli 1928 ratifiziert und so den Ausbau der erweiterten Jewish Agency endgültig beschlossen. Sie hat auch der Exekutive den Auftrag gegeben, den Council nun wirklich zu organisieren und ihn zum frühest möglichen Termin nach dem XVI. Kongreß sicherzustellen. Damit ist der Exekutive und der ganzen zionistischen Organisation vor allem aber auch den einzelnen Landesorganisationen die Aufgabe gestellt, die nötigen Verhandlungen zu pflegen, um den Zusammentritt des Councils zu dieser Zeit zu ermöglichen.

Es ist vielleicht noch immer nicht ganz ins Bewußtsein unserer Judenheit gedrungen, worum es sich hier handelt. Die neue Jewish Agency wird voraussichtlich ähnlich aufgebaut sein wie die zionistische Organisation. Dem zionistischen Kongreß wird etwa der Council der Jewish Agency entsprechen, dann wird es eine kleinere etwa dem Aktionskomitee entsprechende Körperschaft geben, dann eine Exekutive und schließlich einen Präsidenten, wobei an eine Personalunion mit der zionistischen Organisation gedacht ist. Die Basis der Jewish Agency wird also der Council sein; und um den handelt es sich nun. Er soll bekanntlich aus ungefähr 150 Mitgliedern bestehen, deren eine zionistische Hälfte vom Zionistenkongreß gewählt wird. Bezüglich der andern, also der nichtzionistischen Hälfte, steht vorläufig durch Kongreßbeschluß fest, daß 40 Prozent den Juden der Vereinigten Staaten reserviert werden. Es verbleiben also somit etwa 40—50 nichtzionistische Delegierte für die ganze Welt außer den Vereinigten Staaten. Die Art, wie sie auf die einzelnen Staaten verteilt werden sollten, steht noch nicht endgültig fest, doch dürften etwa auf Deutschland 5—6, auf die Tschechoslowakei 1—2 Delegierte entfallen.

Die Bedeutung dieses Councils der Jewish Agency wird in politischer und repräsentativer Hinsicht alles überragen, was bisher an internationalen jüdischen Organisationen bestanden hat. Denn alles, was in den letzten 150 Jahren in dieser Hinsicht versucht und geschaffen worden ist, war entweder nicht allgemein anerkannt, unoffiziell und mehr privatrechtlicher Natur, oder hat nur einen Teil der Judenheit umfaßt. Es ist kein Zweifel, daß bisher die höchste politische und organisatorische Leistung der Judenheit seit 2000 Jahren die Schöpfung Theodor Herzls war, die zionistische Organisation. Aber auch vor dieser wird das Council der Jewish Agency einen Vorrang haben, er wird, oder er soll wenigstens, eine Repräsentation des gesamten Judentums sein. Die neue Jewish Agency wird also, wenn sie so gelingt, wie sie gedacht ist, zwei große Vorzüge haben: Sie wird völkerrechtlich anerkannt sein, sie ist es ja schon heute, und sie wird das gesamte Judentum repräsentieren. Diese 40 bis 50 Menschen also, die aus der ganzen nichtzionistischen jüdischen Welt in dieses Council gewählt werden sollen, müssen demnach tatsächlich die repräsentativsten Männer der ganzen nichtzionistischen Welt sein. Sie müssen geeignet sein, mit der Auslese der zionistischen Führer und mit den ersten Männern des nichtzionistischen Judentums der ganzen Welt in einer Korporation zu sitzen.

Wie soll man diese Menschen wählen? Und vor allem: welche Voraussetzungen müssen sie erfüllen? Sie sollen keine Zionisten sein, aber sie müssen selbstverständlich palästina-freundlich sein; und nicht nur das, sie müssen zumindest auf dem Standpunkt stehen, den die amerikanischen Nichtzionisten angenommen haben, auf dem Standpunkt des Mandats und der Balfourdeklaration, d. h. sie müssen auf dem Standpunkt stehen: Palästina wird als jüdisch-nationale Heimstätte errichtet. Wodurch unterscheiden sie sich dann noch von den Zionisten? Erstens durch das Motiv ihrer Palästinafreundschaft: denn ist auch das Ziel in Palästina ein jüdisch-nationales, so braucht das Motiv noch nicht jüdisch-national zu sein, zweitens durch ihre Stellung zur Galuth-Politik des Judentums. Daß der jüdisch-nationale Aufbau Palästinas Voraussetzung ist, ist einfach durch Sinn und Wortlaut des Mandates gegeben; und die Jewish Agency ist eine Schöpfung des Mandats.

Auf welchen Wegen soll nun die Wahl dieser nichtzionistischen Vertretung stattfinden? Es ist klar, daß diese Vertreter nicht nur fähig und würdig sein müssen, diesen hervorragenden und verantwortungsvollen Posten zu bekleiden, sondern, daß sie so gewählt sein müssen, daß sie auch tatsächlich als berechtigte Vertreter einer möglichst großen Anzahl von nichtzionistischen Juden angesehen werden können. Der beste Weg wäre natürlich eine demokratische Wahl. Aber an eine solche ist nicht zu denken, denn es gibt keine Organisation der Nichtzionisten. Es wird daher notwendig sein, diese demokratische Basis auf indirekten Wegen zu erreichen. Es gäbe da verschiedene Möglichkeiten. Der naheliegendste Weg wäre, die Delegierten aus der Mitte der Keren-Hajessod-Zahler zu wählen, wobei der Gedanke zum Ausdruck käme, daß eben jene besonders wahlberechtigt wären, welche für Palästina tatsächlich Opfer bringen. Ein anderer Weg wäre, die Wahl durch die Kultusgemeinde, resp. die Kultusgemeindeverbände zu vollziehen, wobei wieder das Prinzip der Demokratie am ehesten gewahrt bliebe. Vielleicht wäre auch eine Kombination dieser Wege möglich, wobei auch noch andere große Organisationen, wie etwa die Logen, in Betracht gezogen werden könnten. Auf alle Fälle wird der Vorgang in den einzelnen Ländern kein einheitlicher sein. Am weitesten scheinen die Vorarbeiten in Polen gediehen zu sein. Im allgemeinen ist man jedoch in das Stadium der Vorverhandlungen noch nicht herausgekommen; das entscheidende Wort wird schließlich die zionistische Exekutive zu sagen haben. Den Landesorganisationen obliegt es aber, Vorschläge zu erbitten, die nicht nur den hier skizzierten Anforderungen, sondern vor allem auch den individuellen Verhältnissen der einzelnen Länder am besten entsprechen.

Die amerikanisch-jüdische Arbeiterorganisation leistet 300.000 Dollar für das Palästinawerk.

New York, 5. Jänner. Die amerikanisch-jüdische Arbeiter-Alliance (National Jewish Workers Alliance), die soeben bei Anwesenheit von 586 Delegierten aus 34 Staaten und 6 kanadischen Provinzen ihre vierte Jahresversammlung abgehalten hat, hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, im Jahre 1929 300.000 Dollar für das Palästina-Werk der Arbeiterschaft aufzubringen und diese Leistung als Mindestleistung alljährlich zu wiederholen. In einer im Manhattan Opera House stattgefundenen Massenkundgebung wurden bereits 75.000 Dollar für das Palästinawerk gezeichnet. Der Alliance sind 1000 Ortsgruppen angeschlossen. Sie brachte in den letzten sieben Jahren 435.000 Dollar für das Palästina-Arbeiterwerk auf. Nunmehr geht sie daran, eine ständige Organisation von 30.000 Spendern zu schaffen, um einen festen jährlichen Betrag für das Palästina-Arbeiterwerk aufbringen zu können. Die jetzige Kampagne wird von dem früheren Bürgermeister von Tel Awiw, David Bloch, und dem palästinensischen Arbeiterführer Meriminsky unterstützt. Meriminsky teilte mit, daß die palästinensisch-jüdische Arbeiter-Organisation 32.000 Mitglieder zählt.

Der Schekel.

Die Schekelaktion hat bereits begonnen. Durch das Ergebnis der vorjährigen Aktion sind bereits drei Mandate zum XVI. Kongreß, der im Juli dieses Jahres stattfinden wird, gesichert. Um die gleiche Anzahl von Delegierten zu sicheren, wie beim letzten Kongreß, müßten zumindest 22.000 Schekel aufgebracht werden. (Etwa 2000 Schekel sind durch die Einheitsaktion sichergestellt.) Als erste Ortsgruppe hat Nové Mesto bereits den größten Teil der Schekelgelder überwiesen. Andere Ortsgruppen melden die Inangriffnahme der Arbeit.

XVI. Zionistenkongreß.

Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, ist die Meldung, daß Zürich als Tagungsort des XVI. Zionistenkongresses bestimmt sei, noch verfrüht. Die Entscheidung über den Kongreßort wird nicht vor Ende des Monats fallen.

Unserer heutigen Ausgabe liegt die erste Nummer unserer Bilderbeilage: „Spiegel der Jüdischen Welt" bei.

Eine Synagoge in Beth Alfa ausgegraben.

Zufälliger Fund eines wertvollen Mosaiks. — Ueberreste einer Synagoge aus dem dritten Nach-Christl.-Jahrhundert.

Von Oswald Löbl (Beth Alfa).

„Von Historie umweht", waren wir eigentlich immer schon in Beth Alfa. Aber nach den ersten Tagen, wo es einzelne sich in mehr oder weniger historischer Innigkeit vorgesagt haben, daß zu unseren Häupten König Saul seinem an Tragik so reichem Leben ein Ende gemacht hat oder daß auf dem Kamm dieses Gebirgszuges Absalom vor seinem Vater fliehend dahingejagt ist, haben wir nur eines gespürt von ihrem Atem und schon zweimal in unserem sechsjährigen Bestande, nachfühlend, mitfühlend und fast mit gesträubten Haaren daran glauben gelernt, das ist Davids Fluch über den Berg Gilboa, unter dem weniger er als die zu seinen Füßen hingelagerten neuen Siedlungen zu leiden haben.

Aber daß der Hügel von Beth Alfa sonst noch ein historisches Geheimnis bergen könnte, daran hat wohl niemand gedacht oder zumindest hat niemand solchen Verdacht laut werden lassen. Der Name Beth Alfa ist angeblich einige Male im Talmud genannt, aber in historisch belanglosem Zusammenhang.

So ist es nicht zu verwundern, wenn wir bisher den allenthalben verstreuten, aus Felsblöcken gemeißelten Särgen oder Sargdeckeln keine Bedeutung beigemessen haben und uns mehr für die am Hang des Gilboah noch vorgefundenen antiken Weinkelter interessiert haben, die uns einige Hoffnung für unser eigenes Beginnen zu geben schienen, zu seinen Füßen neuerdings Weinkulturen erstehen zu lassen.

Auch ein großes Wasserreservoir, das knapp am Fuße des Gilboah noch ziemlich gut erhalten ist, sowie ein weitverzweigtes Wassergrabensystem, das wir vorfanden, zuerst zwecks Trockenlegung der Sümpfe zerstört haben, um es gerade im letzten Jahr neuerlich aufleben zu lassen, hatte für uns mehr landwirtschaftlich-historisches Interesse als irgendwie kulturgeschichtliche Bedeutung. Auch der Steintrümmerhaufen, der gerade dort lagert, wo nach unserem Bauplane Wirtschaftgebäude der Kwuzah Chefzibah errichtet werden sollen, das heißt also im Bereich des künftigen Wirtschaftshofes, er war uns nur ein Stein des Anstoßes und wir konnten uns mit ihm nur aussöhnen im Gedanken, daß wir ihn seinerzeit zur Schottergewinnung für den Bau selbst ausbeuten können, im übrigen hielten wir ihn für Überreste einer längst verfallenen arabischen Siedlung.

Und nun die Ironie des Schicksals, wenn man so sagen kann, daß wir in Verfolg unserer landwirtschaftlichen Interessen und vor allem der „Wasserinteressen", plötzlich vor ein Ereignis gestellt wurden, das wie ein Gruß dieser von uns so wenig gespürten Historie ist, oder, wie ich es selbst empfunden habe, ein Blickstrahl aus den „Augen des ewigen Bruders", von denen Stefan Zweig in seiner wunderbaren Erzählung gleichen Namens spricht.

Ich habe den Blick nicht gleich gespürt, als es wie ein Lauffeuer durchs Barackenlager von Beth Alfa ging, daß man beim Graben des Wasserkanals gerade vor unserem Kuhstall plötzlich auf einen Mosaikboden gestoßen wäre. Meine erste Regung war eine Art Groll aus der schnellen Gedankenverbindung: Meldungspflicht an die Regierung, Einstellung der Grabarbeiten für den Bewässerungskanal, Verbot weiterer Bauten in unserem Wirtschaftshof. Und weswegen? Was wird man schon finden? Einen Mosaik Fußboden von einem Effendi, der einmal hier saß.

Zum Kuckuck, wir sind doch eine Wirtschaft, die auf ihre Lebensinteressen achten muß, von der man allerorts Wirtschaftlichkeit verlangt, und kein Verein zur Erforschung jüngster „Altertümer". So ungefähr habe ich mich geäußert, als ich um meine Meinung über die geschaffene Situation befragt wurde. Im Innersten hielt ich uns für berechtigt, trotz des strengen Anzeigegebots nach den Landesgesetzen die entdeckte Tatsache zu verschweigen und die Grabarbeiten für die Bewässerungsanlage fortzusetzen, da wir nach den Erfahrungen des abgelaufenen Mißerntejahres von der Regierung keinerlei Entschädigung zu erwarten haben, für den vielfachen Verbot, den eine Bekanntgabe der Tatsache und die Einstellung jedweder Bauarbeit in diesem Rayon zur Folge haben wird. Und ähnliche Gedanken haben auch andere gehegt. Zum Glück ist man für Gedanken nicht strafbar. Das war vor abends. Am nächsten Morgen — mein Weg zur Arbeit führte am Graben vorüber — als ich ihm zuschritt, da geschah es, daß ich plötzlich die Augen des ewigen Bruders auf mir spürte, da war es, als riefe mich eine Stimme von jenseits des Gilboah, da habe ich zum erstenmal in meinem Leben das gespürt, was ich bisher nur in der Bibel gelesen hatte, daß es zu Zeiten Männern geschah, ein Gefühl schwer zu beschreiben, da wurde ich nicht nur umweht vom Atem der Geschichte, sondern fast in hörbaren Worten angeweht: Hier ist geweihter Boden! Nicht vor der englisch-palästinensischen Regierung, sondern vor den Augen der Geschichte sind wir verantwortlich.

Ich habe es gewagt, mich vielleicht vor vielen mit der Preisgabe solchen persönlichen Erlebens lächerlich zu machen, aber ich tat es, weil das was ihm zugrunde liegt, über das Persönliche hinausreicht und geeignet ist, ein Licht zu werfen auf die ganze Problematik der Frage nach der Wirtschaftlichkeit, die nach der Vereinbarung zwischen der zionistischen Organisation und den amerikanischen Vertretern der Jewish Agency zum Angelpunkt für die Beurteilung der Existenzberechtigung von Kwuzoth und ihres Anspruches auf Ausbau ihrer Wirtschaft gemacht werden soll.

Das was die zwei Wirtschaften von Beth Alfa getan haben, als sie der Regierung nächsten Tages Meldung von dem Fund erstattet haben, schlägt den Forderungen der Wirtschaftlichkeit ins Gesicht, bedrohte fundamene Lebensinteressen. Wo ist der Maßstab dafür, was vom Standpunkt der Wirtschaft und im Vergleich mit außerwirtschaftlichen Interessen erlaubt ist und was nicht? Mag was immer in Beth Alfa gefunden werden, mag es bisher ungelöste Fragen der Altertumsforschung der Lösung näher bringen oder lösen, ist es wertvoller als unsere gesellschaftlichen „Experimente", wertvoller als unser Schulwerk in Beth Alfa und so manche andere Dinge, die unwirtschaftlich scheinen oder es wirklich sind, die aber unserem Denken und Fühlen, unserer Überzeugung dennoch heilig sind? Auch wenn sie vorläufig noch nicht von der Geschichte und seiner offiziellen Macht sanktioniert wurden.

Doch zurück zu den Ausgrabungen in Beth Alfa. Wirtschaftlich könnte auch scheinen, daß wir noch überdies Auslagen gemacht haben und in einer Zeit, wo jeder Mann für die Anbauarbeiten erforderlich war, wo man oft mehr als eine Woche die Post am Postamt liegen läßt, weil das wirtschaftliche Gewissen es nicht erlaubt, Mann und Tier der Arbeit zu ent-

ziehen, wenn wir in solch arbeitsbedrängter Zeit, gleichzeitig mit der schriftlichen Meldung an die Regierung einen Eilboten nach Jerusalem geschickt haben, der die zionistische Exekutive von dem Fund verständigen und ein Einschreiten der Universität zwecks Uebernahme der Ausgrabungsarbeiten anregen sollte. Es hatte sich indessen nämlich herausgestellt, daß der Mosaikboden jüdische Schriftzeichen und Symbole für Sternbilder bringt. Hier haben aber schon auch wirtschaftliche Erwägungen neben den national-kulturellen mitgewirkt, nämlich die Hoffnung, auf diese Weise die Ausgrabungsarbeiten und die Fortsetzung des Bewässerungsgrabens zu beschleunigen. Und darin haben wir uns nicht getäuscht. Nach wenigen Tagen schon ist Dr. Sukenik im Auftrage der hebräischen Universität, die das Recht erworben hat, die Ausgrabungen durchzuführen, in Beth Alfa angekommen und sofort an die Arbeit gegangen. Der indessen eingetretene, von uns sehnlichst erwartete Regen, hat die Ausgrabungsarbeiten unterbrochen. Aber nach den bisherigen Ergebnissen konnte bereits Dr. Sukenik in einem Vortrag den gespannt zuhörenden Bewohnern von Beth Alfa, immerhin schon ein Publikum von 200 Zuhörern, mitteilen, daß es sich um den Fund der Ueberreste einer jüdischen Synagoge aus dem dritten Jahrhunderts christlichen Zeitrechnung handelt und daß der gute Zustand der Mosaiken die Hoffnung gibt, daß die Ausgrabungen wertvolle Aufschlüsse über Synagogenbauten jener Zeit geben werden. Es wurden bisher vollständige Zeichnungen (Symbole) der Sternbilder: Wage, Skorpion, Bogenschütze und Jungfrau freigelegt und in ihrer Mitte die Sonne. Er sprach die Annahme aus, daß der Platz von Beth Alfa noch zu einer Zeit von der jüdischen Bevölkerung (im Zusammenhang mit dem Untergang des weströmischen Reiches) verlassen wurde, noch bevor die reaktionäre Bewegung bei den Juden einsetzte, die in einer Art Bilderstürmerei in sonstigen ähnlichen Tempelbauten, wie z. B. Kfar Nachum am Tiberiassee, die bei den Juden früher beliebten Sternbilder zerstört, bzw. unkenntlich gemacht hat, bis sie erst wieder nach vielen Jahrhunderten in den Machsorim und Ktuboth neu zu Ehren kamen. Aus seinen Schilderungen anderen Tempelfunde aus der Zeit der ersten nachchristlichen Jahrhunderte ging die für viele erstaunliche Tatsache hervor, daß das Verbot künstlerischer Betätigung zumindest in jener Zeit unwirksam war. Die Annahme, daß derartige künstlerische Gestaltungen von den römischen Cäsaren inauguriert wurden, kann durch Funde in der Nähe von Nazareth und auf griechischen Inseln wie Milet, Delos und in Aegina als widerlegt gelten (Funde Sukeniks!), in denen Inschriften jüdische Familien und unter ihnen auch Rabbis als Stifter der betreffenden Kunstwerke angeben.

Soviel vorläufig von den Ausgrabungen und was rund um sie an Fragen und Problemen geistert.

Mit dem stillen, zurückgezogenen Leben, das bisher nur von guten Freunden aus der Tschechoslowakei und Deutschland für mehr oder weniger Stunden aus seiner „Weltabgeschiedenheit" herausgerissen wurde, während der Großteil zionistischer Größen diesen „Ketzerwinkel" gemieden hat, dürfte es bald vorbei sein. Das kuriose Schauspiel eines alten Tempels inmitten eines Kwuzah-Wirtschaftshofes, 20 Meter vom Kuhstall und 50 Meter vom Pferdestall entfernt, wird die Kwuzah Chefzibah nun nicht mehr die idyllische Domäne seiner tschechoslowakischen Freunde sein lassen, und ganz dem sonstigen heutigen Zeitgeist entsprechend, wird nicht sein gegenwärtiges und in die Zukunft gerichtetes wirtschafts- und gesellschaftliches Werk das Interesse der Mitwelt erwecken, sondern der aus dem Schutt herausgegrabene Tempel des Altertums. Nach den Worten Sukeniks kam man bei Jericho auf einen ähnlichen Fund durch ein einschlagendes Geschützgeschoß, das in seiner Explosion einen Mosaikboden zum Vorschein brachte, bei uns geschah es im Verlauf aufbauender Arbeit, die eben dadurch, wenn schon nicht bedroht, doch zumindest wesentlich gehemmt werden kann.

Nun, die Wege des Schicksals sind sonderbar.

Albert Einsteins Appell.

New York, 21. Jänner. (TJA.) Professor Albert Einstein, der vor einigen Jahren, anläßlich des ersten United Palestine Appeal mit dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Prof. Weizmann in Amerika geweilt und zu den amerikanischen Juden gesprochen hat — sein damaliges Auftreten ist in Amerika unvergeßlich geblieben — hat sich in Anbetracht des Umstandes, daß bei dem diesjährigen United Palestine Appeal in Amerika zum ersten Male eine Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten auf breiterer Basis dokumentiert, auf Ersuchen der Jüdischen Telegraphen-Agentur bereit erklärt, das folgende Statement an die amerikanische Judenheit zu richten:

„Die Judenheit gleicht einem vor etwa 2000 Jahren geköpften Tiere. Jerusalem mit seinem Tempel war sein Kopf. Gottes Wunder, daß es geköpft lebendig blieb durch die lange Zeit. Weiteres Wunder: Der unförmig gewachsene Leib besann sich vor wenigen Jahrzehnten, daß er einen Kopf haben müsse. Und schon hat er Palästina, ein ganz ordentliches Köpfchen, ausgeschwitzt. Aber doch zu klein, dünn und schwach für den dicken Leib. Sorget, daß es ein ordentlicher Dickkopf werde, wie er zu dem Tier paßt."

Heuschrecken in Palästina.

Jerusalem, 21. Jänner. (JTA.) Der Heuschreckenschwarm, der in den letzten Tagen Transjordanien heimgesucht hat und dort großen Schaden auf den Feldern und Gärten angerichtet hat, hat nun das Jericho-Gebiet in Palästina erreicht. Alle Vorkehrungen zur Abwehr der Plage sind getroffen worden.

Die Palästina-Regierung ersucht die Zionistische Exekutive um einen Agency-Bericht.

Jerusalem, 20. Jänner. (JTA.) Die Palästina-Regierung ersuchte die Zionistische Exekutive in Palästina um ein detailliertes Memorandum über das Problem der Jewish Agency und den jetzigen Stand der Agency-Frage. Die Palästina-Regierung will dieses Memorandum ihrem Bericht an die Mandatskommission des Völkerbundes über die Verwaltung Palästinas im Jahre 1928 beifügen.

Inland.

Konstituierung des zion. Z.-K.

Die konstituierende Versammlung des zionistischen Zentralkomitees in der Tschechoslowakischen Republik findet am 3. Feber 1929 um 9 Uhr vormittags im Goldenen Saal des Beth Haam, Dlouhá 41, statt.

Kreistag Teplitz-Schönau.

Am 27. Jänner 1929, vormittags 10 Uhr, findet im großen Saale Feix, Teplitz-Schönau, Graupnergasse 24, der Kreistag des zionistischen Kreises Teplitz-Schönau statt. Tagesordnung: Politisches Referat: Dr. Emil Margulies (Leitmeritz). Kulturreferat: Dr. F. Eckstein (Tetschen); Kreisorganisation: Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad); Wahl des Kreisobmannes.

Fragen der Landespolitik.

Das Zionistische Distriktskomitee in Prag veranstaltet einen Vortrag über das Thema „Fragen der Landespolitik". Zutritt haben ausschließlich Schekelzahler gegen Vorweisung einer Einladung. Referenten: Dr. Walter Kohner (Karlsbad) und Dr. Emil Margulies (Leitmeritz). Schekelzahler, welche keine Einladung erhalten haben, mögen beim Distriktskomitee in Prag II., Růžová 24, reklamieren. Der Vortrag findet am 3. Feber um 8 Uhr abends statt. Der Ort wird noch bekanntgegeben werden.

Einheitsaktion 5689.

Ausweis I.

Eingänge vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1928.

Böhmen: Aussig Kč 1433.10, Eger 473.70, Graslitz 339.70, Hradec-Králové 798.70, Komotau 60.—, Karlsbad 1130.—, Pilsen 2000.—, Prag 2496.—, Postelberg 228.—, Pardubice 560.—, Reichenberg 1597.30, Teplitz-Schönau 4437.—. **Summa: Kč 15.553.50.**

Mähren-Schlesien: Břeclav 400.—, Hranice 800.—, Kremsier 2033.40, Kojetín 560.—, M.-Ostrau 12.652.—, Miroslav 550.—, M.-Schönberg 462.—, Neutitschein 643.20, Olomouc 1566.—, Pohrlitz 1222.—, Přerov 1000.—, Prostějov 2959.—, Slavkov 390.—, Uh.-Ostroh 597.—, Vel.-Meziříčí 350.—, Vsetín 495.80, Znaim 798.—, Zwittau 104.—. **Summa: Kč 27.582.40.**

Slowakei: Čadca Kč 1366.20, Huncovce 10.—, Lipt. Sv. Mikuláš 1162.50, Púchov 705.—, Ružomberok 180.—, Sp. N. Ves 1000.—, Žilina 3000.—. **Summa: Kč 7423.70.**

Rekapitulation:

Böhmen	Kč 15.553.50
Mähren-Schlesien	„ 27.582.40
Slowakei	„ 7.423.70
	Kč 50.559.60

Aufteilung:

Chaluz-Verband	Kč 7.000.—
Chaluz-Farm	„ 1.000.—
Hebr. Schulwerk	„ 6.000.—
Alijah	„ 2.000.—
Jüd. Schule, Brünn	„ 3.500.—
Jüd. Schulwerk, Ostrau	„ 3.500.—
Hašomer-Verband	„ 1.000.—
Techeleth-Lawan	„ 1.000.—
Brith Trumpeldor	„ 250.—
Makkabi	„ 250.—
Schekel	„ 4.000.—
Zionist. Organisation (EK., ZFK., Propaganda, polit. Arb.-Palästinaamt)	„ 21.059.60
	Kč 50.559.60

M.-Ostrau, den 16. Jänner 1929.

Die Zentrale Finanzkommission.

Oberrab. Weber, Schreiber und Katz bei Präs. Masaryk.

Präsident Masaryk empfing eine Abordnung der slowakischen Orthodoxie, bestehend aus Oberrabbiner Schreiber (Bratislava), Oberrabbiner Weber, sowie Oberrabbiner Katz (Nitra). Nach dem üblichen Segensspruch richtete Oberrabbiner Schreiber eine Ansprache an den Präsidenten und brachte die Anhänglichkeit und Loyalität der orthodoxen Judenheit gegenüber dem Staate und dessen Oberhaupt zum Ausdruck.

Tarbuth.

Dybuk hebräisch.

Von **Arnold Zweig.**

Bekanntlich hat die hebräische Bühne „Habimah", welche jetzt ihren ständigen Sitz in Jerusalem nach langem Wanderleben gefunden hat, den zehnjährigen Bestand gefeiert. Anläßlich dieses Ereignisses bringen wir mit Autorisation des Verfassers den Nachfolgenden Aufsatz aus dem Buche Arnold Zweigs: „Juden auf der deutschen Bühne." Es wird unsere Leser interessieren, daß kürzlich Lord Chancellor, der neue High Commissionar von Erez Israel einer Aufführung des Dybuk der „Habimah" beiwohnte.

Ungeheuerlich, was Habimah aus diesem Drama entbannt. Von der Buntheit jenes Palästina-Theaters her und vom russischen Experimentier-Theater gleicherweise voreingenommen, traf den Zuschauer die mächtige Nähe jeder Szene, jeder Rednergruppe, aller dieser Trios und Quartette, dieses Sich-Lösen einzelner Stimmen zum Solo etwa des Chanon oder des Meschulach — dieses Raubvogels der gütigen Vergeltung — mit der unmittelbaren Kraft von Musik und Anschauung. Nicht anders als so konnte sich Dybuk im hebräischen Stile entfalten.

Alle Nuancen von der gelindesten Mütterlichkeit bis zur schneidenden Härte des Meschuhlach, die in eine dramatische Sprache nur verlangt, gab das Hebräisch diesen Schauspielern, im Chor wie im Einzelnen, gesungen wie gesprochen. Die unaufhörliche Verbindung des biblischen Hebräisch mit den Sangzeichen des alten Textes ging in das Neuhebräisch der Moskauer Künstler so beglückend über, daß durch diese einzige Aufführung schon die Traditionalität, die innere lebendige Angeschlossenheit unserer Sprachrenaissance an die große Vergangenheit gewährleistet ist. Und dankbar gedenken wir der Anstrengungen jener Männer und Frauen, durch die die Forderung nach gesprochenem Hebräisch aus der Vereinzelung lachhafter Sektierer bis zur vollgültigen Präsenz dieser Premiere eingelöst wurde. Wer dem Berliner Publikum, das an jenem Freitagabend das Theater ganz und gar füllte, vor fünf Jahren prophezeit hätte, daß es eine Aufführung in hebräischer Sprache eines schrankenlos jüdischen Stückes so leidenschaftlich akklamieren würde, der hätte die Lacher bestimmt nicht auf seiner Seite gehabt. Heute ist vermutlich Hebräisch die einzige Sprache, die zwischen strengem Stil und nächster Volkhaftigkeit eine dramatische Atmosphäre verbreiten kann. Mag sein, sie zieht dieses Vorteil aus dem Nachteil, nicht innerhalb einer Alltagswelt gleicher Sprechart abgeschliffen zu werden. Denn nicht in Palästina, sondern in Moskau kam sie zu dieser wundervollen dramatischen Mitte. Es wird zu den Aufgaben künftiger Kulturpolitik in Palästina gehören, dort, wo Hebräisch alle Nachteile einer Alltagssprache und freilich auch alle ihre Vorteile erlebt, der Bühnenkunst das außerordentliche Mittel solcher Stilstrenge zu erhalten. Für jeden, dem dies in seiner Wichtigkeit sich nicht verschließt, wird das Gastspiel von Habimah unüberschätzbare Erkenntnisse bringen — neben dem Glück, daß große Kunst nun einmal einzig zu verschenken hat.

Unvergleichlich wie der Gesamteindruck des Ganzen war die Wirkung auf das zuschauende und zuhörende Haus. Es ging von diesen Worten, Rhythmen, Versen, ins Hebräische übertragen, eine packende und bannende Gewalt aus. Und so akklamierte das Publikum dem Stück, der Darstellung, dem ganzen Abend als einem nationalen Ereignis der hebräischen Renaissance.

Aus der jüdischen Musikwelt. Der Komponist Sch. Rosovsky beendete die erste Sammlung der Lieder von Erez Israel. In dieser Sammlung befinden sich Lieder der Jemeniten und Gesänge des Ostens. Die Sammlung wird noch in weiteren Bänden fortgesetzt werden. — Die Gesellschaft für Musik in Erez Israel beginnt einen Zyklus von historischen Konzerten, hauptsächlich historische Kammermusik. Das musikalische Interesse ist im Lande jetzt ein sehr großes. So wird in mehreren Städten das Oratorium „Eliahu" von Mendelssohn aufgeführt.

Neuhebräische Literatur. Es kann als Beweis der Erstarkung des neuen Lebens in Erez Israel gelten, daß jetzt auf dem Gebiete der hebräischen Literatur sehr fruchtbare Arbeit geleistet wird. Noch niemals waren die Neuerscheinungen so zahlreich wie gerade jetzt und auch das Interesse an hebräischer Literatur ist ständig im Wachsen. Dies zeigt sich in den zahlreichen Uebersetzungen von Werken der Weltliteratur und in den vielen Originalwerken belletristischen und wissenschaftlichen Inhaltes. Wir behalten uns vor, einzelne Werke ausführlich zu besprechen.

Zionismus.

Beginn einer neuen Chaluz-Alijah.

Warschau, 15. Jänner. (JTA.) Nach einer Pause von zweieinhalb Jahren hat sich gestern wieder eine größere Gruppe Chaluzim, 50 Männer und 10 Frauen, aus Polen nach Palästina begeben. Sie sind alle in bester physischer Verfassung und für die Arbeit in Palästina gründlich vorgebildet. Weitere 240 vorgebildete Chaluzim und Chaluzoth werden ihnen noch in diesem Monat folgen. Die jüdische Presse in Polen bezeichnet diese Tatsache als den Beginn der fünften, der chaluzischen Alijah. Zum Abschied hatten sich mehrere jüdische Führer und eine große Menge eingefunden, die die Hymne „Hatikwah" und die Chaluz-Hymne „Techsaknah" anstimmten.

*

Jerusalem, 17. Jänner. (JTA.) Im Verlauf der Monate Jänner und Feber 1929 sollen 500 Chaluzim aus Rußland, Polen, Rumänien, Litauen, Bulgarien, Oesterreich, Tschechoslowakei und Deutschland in Palästina eintreffen, um zunächst in den Orangenplantagen von Judäa und Samaria untergebracht zu werden. Ein großer Teil dieser Chaluzim namentlich aus Polen und Rumänien, weilt bereits in Palästina.

Die Keren-Hajessod-Eingänge im Dezember 1928.

Jerusalem, 16. Jänner. (JTA.) Im Dezember 1928 sind beim Hauptbureau des Keren Hajessod in Jerusalem 34.100 Pfund eingegangen. — Im November betrugen die Keren-Hajessod-Eingänge 27.682, im Oktober 2[illegible].661, im September 31.239, im August 16.372 Pfund. In den vorangegangenen Monaten des Jahres 192[illegible] betrug der Monatsdurchschnitt der Eingänge rund 40.000 Pfund.

Die Liga für das arbeitende Palästina schafft eine feste Organisation.

Berlin, 18. Jänner. (JTA.) Der Arbeitsausschuß der Liga hat beschlossen, in den nächsten Wochen in Berlin und in ganz Deutschland eine großzügige Mitgliederwerbung durchzuführen. Die erste Aufgabe aller um die Liga gruppierten Kräfte ist die Schaffung einer festen Organisation mit Zweigstellen an allen Orten. In Berlin ist ein Ortskomitee der Liga in Bildung begriffen, welches die lokalen Arbeiten durchführen wird. Die Liga wird als ein eingetragener Verein errichtet werden. Das Statut und die Grundsätze der Liga werden bearbeitet. Mitglied des Arbeitsausschusses wurde an Stelle von Uriel Rosenblatt, als Vertreter des Hechaluz Moscheh Brachmann.

Das polnische Agency-Komitee.

Warschau, 19. Jänner. (JTA.) In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Zionistischen Aktions-Komitees in Berlin wurde von der Zionistischen Exekutive in London eine 15gliedrige Kommission zur Schaffung einer Repräsentanz der nichtzionistischen Elemente in Polen zwecks Verbreitung der Jewish Agency eingesetzt. Der Kommission gehören u. a. an: Abg. Grünbaum, Levite, Abg. Rosenblatt, Abg. Dr. Thon, Abg. Dr. Reich, Abg. Farbstein, Levin-Epstein, Frau Dr. Melzer, Dr. Tartakower, Stadtrat Hindes, Dr. Federbusch und Dr. Wahrhaftig.

Ein Katheder der Berliner jüdischen Gemeinde an der Hebräischen Universität zu Jerusalem.

Berlin, 22. Jänner. (JTA.) Im Geiste der Agency-Politik haben — wie der JTA. mitgeteilt wird — in der letzten Zeit Verhandlungen zwischen den großen Fraktionen der Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde, der Fraktion der Jüdischen Volkspartei und der liberalen Fraktion, stattgefunden, bei denen die Fraktion der Jüdischen Volkspartei in Uebereinstimmung und unter Unterrichtung der konservativen und mittelparteilichen Gruppe, außer den Forderungen, die sie auf dem Gebiete der Schulpolitik hat, die Forderung nach einer sichtbaren Beteiligung der Berliner Jüdischen Gemeinde am Aufbau Palästinas stellte. Der Vorsitzende der Jüdischen Volkspartei, Rechtsanwalt Dr. Klee, machte den Vorschlag, die Berliner Jüdische Gemeinde möge an der Universität Jerusalem einen Lehrstuhl als dauernde Einrichtung schaffen, der, um auch äußerlich die Verbundenheit des deutschen Judentums mit Palästina zu zeigen, die Bezeichnung „Lehrstuhl der Berliner Jüdischen Gemeinde" tragen soll.

Eine bestimmte Forderung, welcher Wissenschaft dieser Lehrstuhl dienen soll, wurde nicht gestellt. Dr. Klee regte zunächst an, daß dieses Katheder für deutsche Philosophie und Literatur geschaffen werden soll, damit analog in England und Amerika ein Katheder für englische Philosophie und Literatur, in Frankreich für französische Kultur und Sprache, von den italienischen Gemeinden für italienische Literatur und Sprache geschaffen werden könne. Er fügte aber ausdrücklich hinzu, daß die Entscheidung, welches Katheder von Berlin errichtet werden soll, den augenblicklichen Lehr- und Studienbedürfnissen Palästinas angepaßt werden müsse, so daß vielleicht eine andere Wissenschaft, etwa National-Oekonomie oder, in Verbindung mit dem Völkerbund, Völkerrecht und Völkerbundspolitik, vielleicht auch eine naturwissenschaftliche Disziplin, in Frage käme.

Die zionistische Forderung wurde im Prinzip angenommen. Es ist damit zu rechnen, daß schon in allernächster Zeit die Verwaltung der Berliner Jüdischen Gemeinde die von der Volkspartei geforderte Palästina-Institution in Gestalt dieses Berliner Lehrstuhls errichten wird. Gedacht ist an einen jährlich in das Budget der Berliner Jüdischen Gemeinde einzusetzenden Betrag von etwa 15.000 Mark fü rdiesen Zweck. Voraussichtlich wird ein Spezial-Komitee — wie der JTA.-Vertreter erfährt, werden außer R.-A. Dr. Klee die Namen Professor Doktor Elbogen, Dr. Kollenscher, Professor Türk, R.-A. Stern genannt — eingesetzt werden, das in Verbindung mit dem Council der Universität alle weiteren Fragen regeln, den Lehrstuhl auch weiter betreuen, so namentlich für eine Seminar-Bibliothek und andere mit dem Lehrstuhl in Verbindung stehende notwendige Aufgaben Sorge tragen soll. Mit der Schaffung dieses Katheders verbindet sich zum ersten Male eine führende westeuropäische Gemeinde durch eine Spezial-Institution dauernd mit dem Aufbau des neuen Palästina.

Oskar Wassermann spricht in Stockholm.

Berlin, 21. Jänner. (JTA.) Kürzlich sprach, wie aus Stockholm berichtet wird, Oskar Wassermann, Direktor der Deutschen Bank in Berlin, im Hause des Herrn John Josephson vor einem Kreis geladener Gäste über das Thema „Der Aufbau Palästinas und seine Bedeutung für das Judentum". Direktor Wassermann behandelte das Problem vom Standpunkte des um die Erhaltung des Judentums besorgten Juden, sowie des erfahrenen Wirtschaftlers. Von beiden Standpunkten aus forderte er die Unterstützung aller Juden der Welt für das Palästinawerk. Seine Ausführungen machten starken Eindruck.

Keine Versicherungs-Anleihe der Zion. Organisation.

London, 20. Jänner. (JTA.) Die Zionistische Exekutive veröffentlicht eine Erklärung, wonach das in verschiedenen Zeitungen verzeichnet gewesene Gerücht, daß die vom zionistischen Kongreß eingesetzte Anleihe-Kommission bereits Arangements mit bedeutenden Versicherungsgesellschaften wegen einer 5-Millionen-Dollar-Anleihe getroffen hat, von Anfang bis Ende erfunden ist.

Felix M. Warburg für das Haifaer Technikum.

Jerusalem, 16. Jänner. (JTA.) Herr Felix M. Warburg, Präsident des Joint Distribution Committee und der amerikanischen Jewish-Agency-Kommission, hat 10.000 Dollar für das Haifaer Technikum gespendet.

Die Frühjahrsreise des Deutschen Keren Hajessod nach Palästina. Die Teilnehmer an der Keren-Hajessod-Reise werden ein besonders interessantes Erlebnis in Palästina haben. Die Habimah, die soeben ihre erste Neueinstudierung mit großem Erfolg herausgebracht hat, bereitet jetzt ein zweites Stück „Die Locken Absaloms" von Kalderon vor, dessen Premiere im März stattfinden wird. Es besteht der Plan, sie zu einer Zeit zu veranstalten, in der sich die Teilnehmer der Keren-Hajessod-Reise in Palästina aufhalten.

Krise der zionistischen Organisation in Polen.

Interwiews mit Levite und Grünbaum.

Warschau, 20. Jänner. (JTA.) Die seit langer Zeit latente Krise in der polnischen Zionistischen Organisation, die ihren Ausgangspunkt in den innerpolitischen wie innerzionistischen Gegensätzen zwischen der von Leon Levite geführten gemäßigten Gruppe „Eth Liwnoth", die die Mehrheit im Zentral-Komitee besitzt, und der von J. Grünbaum geführten radikalen Gruppe „Al Hamischmar" hat, ist in der letzten Zeit wieder akut geworden; in den Zeitungen wurde bereits von einem vollzogenen Bruch innerhalb der Zionistischen Organisation Kongreßpolens gesprochen. Diese Nachricht hat sich aber als übertrieben herausgestellt.

Um eine Klärung der Lage herbeizuführen, wandte sich der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur an den Präsidenten des Zentralkomitees der Zionistischen Organisation, Leon Levite, und an den Führer der radikalen Gruppe und Präsidenten des jüdischen Parlamentsklubs, J. Grünbaum, mit der Bitte, ihre Stellung zu den kritischen Problemen zu konkretisieren.

Leon Levite beantwortete die an ihn gestellten Fragen wie folgt: Die Methoden und Formen des Kampfes, den die Opposition gegen das Zentralkomitee führt, überschreiten alle erlaubten Grenzen und liefert den Gegnern des Zionismus die ihnen fehlenden Waffen. Aus ganz nichtssagender Ursache (die Mehrheit des Parteirates lehnte den Vorschlag der Opposition, den Wahlkommissär für die Landeskonferenz durch den Parteirat und nicht durch das Zionistische Komitee zu wählen, ab) verließ die Opposition mit Grünbaum an der Spitze den Parteirat und erneuerte seine erbitterte Kampagne gegen das Zionistische Komitee und ihre Mitglieder. Die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten, die uns von „Al Hamischmar" trennen, sind folgende: 1. Im Gegensatz zu „Al Hamischmar" sind wir der Ansicht, daß nicht alle Probleme des Zionismus und des Palästina-Aufbaus vom Standpunkt der Landespolitik und der Gegenwartsarbeit im Galuth betrachtet werden dürfen. Die rein zionistische und die Palästina-Arbeit muß unbedingt den ersten Platz einnehmen. 2. Die Arbeit für Jewish Agency ist in diesem Augenblick die wichtigste und drängendste im Hinblick auf die Notwendigkeit eines schnellen Aufbaus Palästinas. Die Bekämpfung dieses Postulats seitens der Opposition halten wir für schädlich und unzulässig. Das Projekt der Opposition (Einberufung eines allpolnischen jüdischen Kongresses) klingt theoretisch richtig, ist jedoch praktisch nicht zu verwirklichen. 3. Im Gegensatz zu der „Al-Hamischmar"-Gruppe sind wir für Einführung neuer Methoden und Systeme in die Palästina-Kolonisation, ohne daß die Interessen einzelner Gruppen von Einwanderern zu berücksichtigen wären. 4. Wir sind für den Zusammenschluß aller zionistischen Verbände in allen Teilen der Republik, ohne daß irgendwelche Personen oder Gruppen oder irgendwelche Punkte des zionistischen Arbeitsprogramms ausgeschlossen bleiben dürfen. 5. Die öffentliche Bekämpfung von Beschlüssen, die vom Kongreß und dem Aktionskomitee mit überwiegender Mehrheit angenommen wurden, untergräbt die Autorität und das Prestige der Zionistischen Organisation.

Levite kündigte die baldige Einberufung einer allgemeinen Konferenz der polnischen Zionisten an, die ein definitives Programm ausarbeiten soll, das für alle Mitglieder der Organisation verpflichtend sein soll.

Auf die Frage, ob man in Wirklichkeit vor einer Spaltung der Zionistischen Organisation in Polen steht, erwiderte Levite: Formell ist uns über den Austritt der Gruppe „Al Hamischmar" aus der allgemeinen Zionistischen Organisation nichts bekannt. Wenn auch verschiedene Handlungen dieser Gruppe einen solchen Eindruck hervorrufen. Ich habe Vertrauen zu dem gesunden Instinkt und das Verantwortlichkeitsgefühl der zionistischen Massen, die sich vom Wege der Disziplin und der positiven Arbeit nicht werden ablenken lassen. Der Führer von „Al Hamischmar", Abg. Grünbaum, sagte dem JTA.-Vertreter: Der Konflikt zwischen „Al Hamischmar" und der Mehrheit des Zionistischen Zentralkomitees hat sich dadurch verschärft, daß das Zionistische Komitee alle Vorschläge der Minderheit, die eine Garantie gegen eine Einseitigkeit bei den bevorstehenden Wahlen zur neunten Zionistischen Landeskonferenz usw. schaffen sollen, abgelehnt hat. Das Zionistische Komitee hat zahlreiche Schekelzahler entrechtet, indem nur solchen das Wahlrecht zugebilligt wurde, die die sogenannten Mitgliedsbeiträge entrichten. Solcher gibt es bloß 4250, während es Schekelzahler in der drei- bis vierfachen Zahl gibt. Wir dürfen nicht zulassen, daß das Zionistische Komitee, gestützt auf eine künstliche Mehrheit, die bisherige Richtung in der Landespolitik ändert, da die jüdischen Massen ihre Meinung seit den letzten Wahlen nicht geändert haben, nachdem alle Hoffnungen, daß die jetzige Regierung in der jüdischen Frage etwas wesentliches unternehmen wird, sich nicht erfüllt haben.

Wir, fuhr Grünbaum fort, bekämpfen den Agency-Plan in der Form, wie er in der letzten Session des

Aktionskomitees angenommen worden ist. Wir werden auf dem Kongreß gegen die Ratifizierung des Agency-Abkommens stimmen. Für der Fall, daß der Agency-Plan zur Durchführung gelangt, wollen wir dahin wirken, daß der nichtzionistische Teil der Agency sich in einer Weise zusammensetzt, daß die negative Bedeutung des Agency-Planes vermindert erscheint. In Polen kann eine solche Repräsentanz nur geschaffen werden durch eine allgemeine Pro-Palästina-Konferenz, deren Delegierte von allen polnischen Juden, die an dem Aufbau des Nationalheims interessiert sind, gewählt werden.

Auch ich halte die Vereinigung aller polnischen Zionisten für eine Notwendigkeit, ich bin aber dagegen, daß die Idee der Vereinigung seitens der zionistischen Exekutive in Ostgalizien als Instrument zur Bekämpfung des einen oder des anderen Kurses in der Landespolitik ausgenutzt werde.

Auf die Frage, ob man vor einer Spaltung der Zionistischen Organisation in Polen steht, erwiderte Grünbaum: Wir wollen nicht die Organisation spalten, werden dies auch in Zukunft nicht wollen; wir wollen die Aktivität der Zionisten durch Schaffung der notwendigen Organe steigern. Will das Zionistische Komitee unserer Forderung auf Verbreiterung der Basis der Wahl zur Landeskonferenz nicht nachkommen, so werden wir an die breiten zionistischen Massen appellieren und sie auffordern, das Schicksal der Zionistischen Organisation in die eigenen Hände zu nehmen. Ich hoffe, daß die zionistischen Massen unseren Standpunkt einnehmen werden.

Jüdische Welt.

Amerika:

Der Vizegouverneur von New York, Colonel Herbert Lehman, in sein Amt eingeführt.

New York-Albany, 16. Jänner. (JTA.) Colonel Herbert Lehman, der zum Vizegouverneur des Staates New York gewählt wurde, ist in sein neues Amt feierlich eingeführt worden. In der amerikanisch-jüdischen Oeffentlichkeit wurde diese Tatsache als ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der amerikanischen Judenheit vermerkt. Das Amt eines Vizegouverneurs von New York ist der höchste Posten, den bisher ein Jude in Amerika bekleidet hat.

Oberst Herbert Lehman sowie der gleichzeitig in sein Amt eingeführte neue Generalgouverneur des Staates New York, Franklin D. Roosevelt, wurden vom Richter Irving Lehman, dem Bruder Herberts, in Eid und Pflicht genommen. Irving Lehman hat die gleiche Funktion auch vor zwei Jahren bei der Einführung von Gouverneur Smith ausgeübt.

Frankreich:

Sitzung des Rates der zionistischen Föderation Frankreichs.

Paris, 15. Jänner. (JTA.) In diesen Tagen wurde in Paris bei Anwesenheit von 80 Vertretern der zionistischen Ortsgruppen in Frankreich eine Sitzung des Rates der Föderation der französischen Zionisten abgehalten. Dr. Victor Jacobson leitete die Sitzung. Dr. Segal berichtete über die Tätigkeit der Föderation und führte Klage gegen den britischen Konsul in Paris, der konsequent Einreisevisa für Palästina sogar geborenen Palästinensern verweigert. Es wurde beschlossen, der Zionistischen Exekutive das Material zur weiteren Behandlung zu übersenden. Hermann erstattete den Finanzbericht, Advokat T. Valency den Bericht über die Schekelaktion. Es entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, an der u. a. die Herren Schklawit, Leibovici, Advokat Sender, Dr. Appatschewski, Albert Levi, E. Zlatopolsky, Rabbiner Stourdze, Professor Kulischer und Leo Motzkin teilnahmen. Die Redner forderten eine intensivere und planvollere Tätigkeit als bisher. Man wies darauf hin, daß die französischen Juden allmählich die zionistische Bewegung verlassen und daß der frühere Präsident der zionistischen Föderation, Advokat Corcos, sein Amt niedergelegt und dies damit begründet hat, daß die Mentalität der französischen Juden noch nicht genügend für zionistische Ueberzeugungen vorbereitet sei. Leo Motzkin sagte, der Grund des Abfalls von der Bewegung liege in den inneren Parteizwistigkeiten, die endlich aufhören müssen, damit eine werbende Front entsteht. Motzkins Ansicht fand lebhafte Zustimmung. Entsprechende Entschlüsse wurden gefaßt.

Deutschland:

Bündnis Hugenberg—Hitler?

Berlin, 22. Jänner. (JTA.) Wie die „Münchener Post" mitteilt, hat der deutschnationale Abgeordnete und Zeitungskönig Hugenberg ein geschäftliches und politisches Bündnis mit Hitler abgeschlossen. Sie gründeten gemeinsam den „Deutschen Volksverlag, eine Arbeitsgemeinschaft zur praktischen Volksaufklärung", die durch Flugschriften in neutralem Gewand den Marxismus bekämpfen sollen. Der Ankündigungsprospekt enthält den folgenden Satz: „Das Wort „Juden" wird im allgemeinen vermieden, der Leser soll vielmehr am Ende der Schrift von selbst zu den richtigen Schlüssen kommen."

Hermann Bahr, der Hitler-Enthusiast. **Berlin**, 22. Jänner. (J.T.A.) Der Wiener Korrespondent der „Vossischen Zeitung", Karl Lahm, befaßt sich mit dem Wiener konservativen Blatt „Schönere Zukunft", welches der christlich-sozialen Partei einreden will, daß ihr eine schärfere Betonung des Antisemitismus nur von Nutzen sein könnte. Diese scharf antisemitische Zeitschrift hat auch Hermann Bahn, den einstigen enthusiastischen Judenfreund, zum fleißigen Mitarbeiter. Der jetzt in München lebende, als Katholik sich hervortuende Bahr schreibt der antisemitischen Zeitung: „. . . Ich bin oft dem Schicksal dankbar, als Oesterreicher in München zu Wahlen kein Recht und jedenfalls keine Pflicht zu haben. Ich käme sonst in arge Verlegenheit . . . Ich müßte hier in München, zu wählen gezwungen, nach meinem Gefühl eigentlich für den von Hitler genannten Bewerber stimmen, weil in Hitlers Reihen doch zurzeit die beste Kraft reinster Jugend Deutschlands steht. Grade die darf ich aber wieder als Katholik nicht wählen, weil sie sich doch, vielleicht bloß aus einem Mißverständnis, gegen die katholische Kirche stellt." — Der Korrespondent fügt hinzu: „Zu solchen Verwirrungen kann selbst ein schöner Kopf mit weißem Bart, wie der Hermann Bahrs, kommen!"

Griechenland:

Venizelos will Spaniolisch durch Griechisch ersetzt wissen.

Athen, 11. Jänner. (JTA.) Der griechische Ministerpräsident Venizelos empfing eine Deputation der jüdischen Gemeinde in Saloniki. In seiner An-

sprache wies er darauf hin, daß er selbstverständlich den Juden das volle Recht der Haltung ihrer Traditionen und der Anhänglichkeit an die jüdische Gesamtheit zubillige, er fügte aber den Wunsch hinzu, daß die Juden das Griechische als ihre Umgangssprache wählen möchten. Wenn die Juden von Saloniki, sagte er, ihre nationale Sprache, das Hebräische, sprechen würden, so wäre dagegen natürlich nichts zu sagen, aber da sie eine Sprache sprechen, die an sich nicht die ihrige ist, nämlich das Jüdisch-Spanische (das Spaniolische), so wäre es doch ernstester Erwägung reif, ob sie nicht auf das Spaniolische zugunsten des Griechischen verzichten sollten.

Italien:

Italien und der Zionismus.

Das italienische Kriegsministerium hat soeben dem italienischen Komitee für die Universitätsbibliothek in Jerusalem ein Monumentalwerk, die Vollatische Uebersetzung des „Weltkrieges", überwiesen. Professor Robert Almagia von der Universität Rom hat soeben in einigen italienischen Städten, insbesondere in Ferrara und Venedig, Vorträge über „Eindrücke eines Geographen in Palästina" gehalten. In der „Revista d'Italia" spricht Artur Castiglioni, Professor an der Universität Padua, eingehend über das palästinensische Problem in einem Aufsatz, der wegen seiner Gründlichkeit und seiner besonders wohlwollenden Haltung gegenüber dem entstehenden Nationalheim für das jüdische Volk in Palästina weithin Interesse weckt. Er fordert die besondere Aufmerksamkeit Italiens für die werdende Entwicklung Palästinas, weist auf die Wichtigkeit der Konstituierung des italienischen Pro-Palästina-Komitees hin und auf die heute noch gar nicht zu übersehenden neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich für Italien aus der Entwicklung des kommerziellen und kulturellen Lebens in einem neuen jüdischen Palästina ergeben.

Polen:

Boykott jüdischer Arbeit.

Warschau, 19. Jänner. (JTA.) In der letzten Sitzung des polnischen Sejm interpellierten die jüdischen Deputierten wegen des Boykottes der jüdischen Arbeit seitens der staatlichen Aemter und Unternehmungen. Dr. Wygodsky berichtete über systematische Entlassungen jüdischer Arbeiter und Angestellten aus den staatlichen Fabriken. In den Warschauer Tabakfabriken waren vor der Monopolisierung über tausend jüdische Arbeiter beschäftigt, heute ist dort kein einziger Jude anzutreffen. Von früher 600 jüdischen Tabakarbeitern in Wilna sind heute bloß 20 beschäftigt. In Grodno, wo früher 95% der Tabakarbeiter Juden waren, beträgt heute der Prozentsatz der jüdischen Arbeiter weniger als 30. Ebenso schlecht ist das Verhältnis in den Naphthagruppen und Raffinerien in Boryslaw und Drohobicz (Ostgalizien). In Boryslaw sank der Prozentsatz der jüdischen Arbeiter von 50 auf 10, in Drohobicz von 60 auf 30. Um eine Handhabe für die weitere Verdrängung jüdischer Arbeit zu bekommen, wird jetzt von den rein manuellen Arbeitern die Kenntnis der polnischen Sprache in Wort und Schrift gefordert. Dabei wird das vorgeschriebene „Examen" von der Fabriksdirektion vorgenommen, die die reine Willkür walten läßt und systematisch jüdische Arbeiter durchfallen läßt. In Posen hat der Wojwode in einer amtlichen Mitteilung erklärt, daß jüdische Tierärzte in Posen nicht angestellt werden dürfen. In verschiedenen staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern wird den jüdischen Arbeitern offen gesagt, daß ihre Abstammung ein Hindernis für ihre Anstellung bilde. All dies stehe im Gegensatz zu der Verfassung und den wiederholten Erklärungen der Regierung.

Rumänien:

Abrechnung mit Goga in der rumänischen Kammer.

Bukarest, 17. Jänner. (JTA.) Während der Debatte über die Thronrede in der rumänischen Kammer führte der frühere liberale Innenminister, der antisemitische Schriftsteller Goga aus: Die Regierung hat einen Pakt mit den Zionisten geschlossen. Ich bin kein Antisemit, trotzdem verstehe ich nicht, wie die Regierung einen Pakt mit einer exterritorialen Partei abschließen konnte.

Innenminister Waida Voevod erwiderte: Sie, Goga, und Duca, sagen den Juden schöne Worte, wenn Sie deren Stimmen benötigen, dann aber provozieren Sie Agitationen und Ausschreitungen. Sie fragen, warum wir den Pakt mit den Zionisten abgeschlossen haben? Darauf antworte ich Ihnen: Damit wir nicht dann nach New York und London Entschuldigungstelegramme schicken müssen, wie Sie es tun mußten. Und wenn Repräsentanten der Juden Amerikas oder Englands zu uns kommen, müssen wir sie nicht um Entschuldigung bitten, wie Sie es taten. Wir glauben, daß diese Politik der Aufrichtigkeit der Ihren vorzuziehen sei.

Mit erhobener Stimme fuhr Minister Waida fort: Goga hat die Studenten als Manövriermasse mißbraucht. Er hat die Unruhen in Oradea Mare (Großwardein) verschuldet. Die Nationalzaranisten aber wollen nicht die einzelnen Nationen gegeneinander ausspielen. Lassen Sie uns die zwei Zionisten, und wir geben Ihnen den Dr. Fildermann.

Goga ergriff noch einmal das Wort, um gegen das allgemeine Wahlrecht zu sprechen, das seiner Ansicht nach den Feinden des Rumänentums Nutzen bringt. In diesem Zusammenhang machte er wiederum antisemitische Ausfälle.

Der Zionist Dr. Theodor Fischer unterbricht Goga und sagt: Octavian Goga habe 1927 ein Wahlkartell mit den Juden abgeschlossen. Dr. Fischer erläutert dann die Ziele des Zionismus und sagt, der Zionismus sei eine Weltbewegung.

Im Verlauf des weiteren Redegefechts schreit Goga: „Ich bin kein Antisemit!" Mehrere Abgeordnete rufen ihm zu, er möge doch mehr Mut in der Vertretung seiner Meinung haben.

Der Palästinafilm.



„Programm gefällig?!“

„Das Basler Programm? Das werden alle Kinobesucher nach dieser Filmvorführung mit nach Hause nehmen und unterschreiben!“

Tel Awiw als Fremdenstadt.

In der letzten Saison sind zum ersten Mal eine größere Anzahl Touristen auf ihrer Reise durch das Land nach Tel Awiw gekommen und haben sich hier kurze Zeit aufgehalten. Entgegen der früher herrschenden Meinung, daß die Stadt den Fremden nichts zu bieten vermöge, hat sich erwiesen, daß gerade der Aufenthalt in Tel Awiw mit seinen modernen Anlagen und sauberen Straßen, dem von der Orientreise ermüdeten Reisenden äußerst erwünscht ist. Der Spaziergang am Meer, der Bummel durch die Straßen, gute Cafés und europäische Hotels bieten Erholung und Ruhe nach den Anstrengungen von Kairo, Jerusalem und Damaskus. Der interessierte Reisende aber hat Gelegenheit an dem Beispiel Tel Awiws, seinen Schulen und Theatern, seinen Bauten, seiner Industrie, Handel und Verkehr das moderne jüdische Leben im Lande studieren zu können. Wer keine Zeit hat, die Siedlungen des Emek zu besuchen oder wenn die Witterung daran hindert, findet hier eine große jüdische Massensiedlung, eine Stadt von annähernd 40.000 Einwohnern, deren positive Leistung im Sinne des jüdischen Aufbauwerkes am augenfälligsten die neue Entwicklung des Landes dokumentiert. Tel Awiw, die Stadt kleiner und mittlerer Industrie, die heute bereits Tausende von Menschen ernährt, ist Umschlagplatz landwirtschaftlicher Produkte für das In- und Ausland. Das kulturelle Leben des jüdischen Palästina hat in Tel Awiw sein Zentrum. Von hier aus auch kann der Fremde am leichtesten die blühenden Kolonien Judas besuchen, mit denen die Stadt ein ausgezeichnetes Straßennetz verbindet. Die Stadtverwaltung nimmt an der Entwicklung des Fremdenverkehrs nach Tel Awiw regen Anteil. Größere Gruppen von Gesellschaftsreisen wurden vom Oberbürgermeister persönlich empfangen und über das Leben der Stadt und seine Probleme unterrichtet. Der Touristikausschuß der Iriah veranstaltete zum Empfang der zirka 1500 Teilnehmer der Palästinareise des D. Monte Sarmiento (Gesellschaftsreise der Hamburg Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft) zwei große Bälle. Wo nur immer die Mitwirkung offizieller Stellen in Betracht kam, wurde deren Initiative diese Entwicklung viel zu verdanken hat, sie bereitwilligst gewährt. Die Stadtverwaltung hat jetzt die Palestine Lloyd u. Ltd. zum offiziellen Reise- und Verkehrsbureau der Stadt Tel Awiw ernannt und ist durch Vermittlung dieser Firma mit einer großen Anzahl internationaler Schiffahrtsgesellschaften und Reisebureaus in Verbindung gekommen.

Für die kommende Saison erwartet man einen wesentlichen stärkeren Touristenbesuch als vergangenes Jahr. Die Stadt trifft alle Vorbereitungen, um die Fremden angemessen zu empfangen. Die Purimtage mit ihren großen Festen und ihrem Karnevalumzug, die bereits traditionell geworden sind, werden auch in diesem Jahre eine große Anzahl in- und ausländischer Gäste nach Tel Awiw ziehen und viele Besucher des Landes werden ihr Programm so einrichten, daß sie Purim in Tel Awiw verbleiben können. Im April 1929, um die Pessachzeit, ist eine große Ausstellung hiesiger landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse geplant. Die Stadt feiert um diese Zeit ihr 20jähriges Jubiläum und eine Reihe von Festlichkeiten sind dafür vorgesehen. In Verbindung mit der Ausstellung wird ein Automobilsalon eröffnet werden, eine palästinensische Kunstausstellung und ein Musikfest werden veranstaltet. Verschiedene Tagungen sollen abgehalten werden, u. a. ein Kongreß jüdischer Industrieller, den Lord Melchett eröffnen wird. Es ist durchaus zu erwarten, daß viele Tausende Besucher aus dem Lande, wie aus Europa und Amerika an diesen Festlichkeiten teilnehmen werden. Große Reisegesellschaften, welche bisher ihren Teilnehmern nur Jerusalem und die heiligen Stätten zeigten, haben den Besuch Tel Awiws in ihr Programm aufgenommen, so daß das große nichtjüdische Reisepublikum, das Jahr für Jahr Palästina bereist, nunmehr auch den starken Eindruck einer modernen jüdischen Stadt mit nach Hause nehmen wird. Ohne Zweifel werden die Besucher des kommenden Frühjahres dazu beitragen auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen das Interesse für Tel Awiw in der gesamten jüdischen und nichtjüdischen Welt zu erweitern und dadurch seine Entwicklung um seine Arbeit fordern.

NB. Auskünfte über Reise, Unterkunft, Veranstaltungen usw. erteilt: Palestine Lloyd Ltd., offizielles Verkehrs- und Reisebureau der Stadt Tel Awiw, P. O. B. 394.

Orangen.

Von unserem Korrespondenten **Ernst Davis** (Jerusalem).

„Aegypten hat die Baumwolle aufgebaut, Palästina werden die Orangen aufbauen,“ sagt man hier. Eine Redensart zur Parole geworden, und eine Parole, die zur Tat werden soll. Von Jaffa herunter in den Süden in das alte Philisterland hinein, über Neß Zionah, Rischon le Zion und Rechowoth, und nach Norden hinauf über Petach Tikwah, Herzlia, Chederah, das ganze Sarontal entlang bis nach Haifa, wachsen von Monat zu Monat neue Pflanzungen aus dem Boden. Verkörperung der empirisch errungenen neuen Kolonisationsstrategie. Die Romantik der Geschichte wird durch die Romantik des Erfolges abgelöst. Von 1920 ab bis Ende vorigen oder Anfang diesen Jahres hatte sich die jüdische Bodenkaufspolitik praktisch auf das konzentriert, was man die „Erlösung des Emek“ nannte. Der Keren Kajemeth, das zionistische Bodenkaufsinstitut, unterstützt von halb und ganz privaten Gruppen, erwarb den großen Talabschnitt zwischen Haifa und dem Tiberiassee, der Galiläa von Samaria trennt. Warum, weshalb? Vielleicht, weil es gerade das erste war, das angeboten wurde, vielleicht, und das scheint aus manchem Grunde wahrscheinlicher aus romantischen Gründen, um das alte Schlachtfeld des Landes, auf dem alle großen Kämpfe um sein Schicksal ausgefochten wurden und sich alle Kilometer eine historische Stätte findet, in den Besitz der Nation zu bringen. Sicher aber, weil man in jenen Zeiten im Jahre 1921, und bestimmt 1924 zu Beginn der großen Einwanderung, glaubte, es kommt nicht so genau darauf an, womit man anfängt, weil man doch Mittel genug haben wird, um alles zu tun. Sicher aber n i c h t, weil es der beste Boden war. Der Emek, wie neun Zehntel der Anbaufläche Palästinas, ist nur zu einem geringen Teil bewässerbar, ein regenarmes Gebiet, mit schwerem Lehmboden, verwildert durch jahrhundertelange Verlassenheit, geeignet für Milchviehzucht und Getreidebau, die schwersten Zweige der Landwirtschaft für den früheren Stadtbewohner. Ungeheure Mühe, ungewöhnliche Energie sind nötig, sich darauf eine Existenz zu schaffen. Immerhin haben heute die meisten, die man dort angesiedelt hat, nach ihrer fünf- bis siebenjährigen Erfahrung das sichere Gefühl, es schaffen zu können, vorausgesetzt, daß sie die nötigen Restkredite zum Aufbau ihrer Wirtschaften bekommen können. Aber mittlerweile blieben die besten Böden jenes Zehntel, wo genügend Wasser vorhanden ist, um zusammen mit der heißen Sonne des Orients die wertvollsten Produkte hervorzubringen, von der Kolonisation kaum berührt. In der Periode der großen Selbstkritik, während der letzten beiden Krisenjahre, hat man das mit Schmerzen registriert. Unter vielen Wehen setzt sich die Erkenntnis von der Begrenztheit der Mittel durch, die es verhindert, in absehbarer Zeit alles zu kaufen. In großen Umrissen hat sich der Plan einer bestimmten Kolonisationsstrategie, eine Reihenfolge in der Arbeit nach einem bestimmten Schema herausgebildet. Die Mittel, die heute der Kolonisation zur Verfügung stehen, die der öffentlichen Institute wie die privater und der vielen Mischungen beider, sollen auf die Eroberung der Schlüsselpositionen des Landes konzentriert werden. Man glaubt, des Ganzen sicher zu sein, wenn man diese hat. Drei große Stellungen sind heute das Ziel: die Wasserkräfte, in denen die ganze motorische Energie und die große Zauberkraft zur Befruchtung seines Bodens konzentriert ist — ihre Beherrschung ist durch die Ruthenberg-Konzession gesichert —, die Ausbeutung der nutzbaren Mineralschätze — ihr Uebergang in jüdische Hände ist durch die Erteilung der Vorkonzession zur Verwertung der Mineralien des Toten Meeres an Nowomejski und Tulloch wahrscheinlich geworden, und der Erwerb aller Böden deren geographische Lage eine Bewässerung zuläßt. Insgesamt sind das etwa eine Million Dunam, etwas über 90.000 Hektar, hauptsächlich in der Küstenebene und im Jordantale gelegen, von den zehn oder zwölf Millionen Dunam des ganzen anbaufähigen Areals. In diesen drei Positionen sehen die jüdischen Kolonisationsinstanzen heute die Pforte zu den verborgenen Schätzen des Landes und daher zur Erweiterung des Raumes für die Aufnahme der Einwanderung bis zu der Ausdehnung, die man gegenwärtig als potentielle Grenze betrachtet. Der Angriff auf die Millionen Dunam bewässerbarer Böden begann gegen ihren heute wertvollsten und am leichtesten erschließbaren Teil, die etwa dreihunderttausend Dunam, die für Orangenpflanzungen geeignet sind. Seit dem Krisenjahr 1926, vor allem aber im letzten und in diesem Jahre, begann das Eindringen des Privatkapitals auf diese Flächen. Anfang 1924 hatte das ganze Orangenareal 34.000 Dunam umfaßt, davon 12.000 in jüdischem Besitz. Ende 1926 waren es insgesamt 42.000, Jänner 1928 60.000 und Ende dieses Jahres dürften es etwa 70.000, davon 35.000 in jüdischen Händen, sein. Die Juden haben ihren Anteil in diesen vier Jahren also von einem Drittel auf die Hälfte gesteigert. Propaganda, wenn auch noch sehr sporadisch und nebenher, ohne bestimmtes System, getrieben, und die Chancen einer für die Sicherheit der Anlage hohen Rentabilität haben das zuwege gebracht. Von allen Wirtschaftszweigen in Palästina gilt seit den Erfahrungen der letzten vier Jahre die Orangenkultur als der sichere und der lukrative. Ein übertriebenes Urteil, das vieles außer Acht läßt, das hier sonst noch geschaffen wurde, und sich erfolgreich durchgesetzt hat, aber erklärlich aus der herrschenden Neigung, den Fehlschlag eines halben Dutzends oder auch nur eines Unternehmens auf einem bestimmten Gebiete ohne weiteres der Branche zuzuschreiben, ohne die Mängel des Unternehmens zu prüfen. In den Orangenpflanzungen aber, die an sich ein einfacher und eingefahrener „Betrieb“ sind, hat es in den letzten vier oder fünf Jahren keinen Fehlschlag gegeben. Jede Saison brachte große Gewinne. Man rechnet, daß ein Dunam, dessen Anlage und Unterhaltung bis zum Fruchttragen 85 Pfund kostet, einen Reinertrag von 16 bis 25 Pfund nach Abzug aller Unkosten einbringt. Zwanzig Dunam oder etwas mehr als 7½ Morgen geben dem Pflanzer also ein Reineinkommen von 6400 Mark, und dazu in barem Geld. In diesen Ziffern liegt der kolonisationspolitische Wert dieser Böden. Gelingt es den Juden, sie auch nur zu zwei Dritteln, also etwa 200.000 Dunam, in die Hand zu bekommen, dann könnten sie, wenn man nach der üblichen Rechnung 10% der ganzen Fläche für Gebäude, Wege und ähnliches abzieht, 9000 Pflanzerfamilien auf solchen 20-Dunam-Parzellen eine auskömmliche Existenz schaffen. Die Familie zu fünf Köpfen gerechnet, ergäbe das eine Bevölkerung von 45.000 Seelen. Heute gibt es in allen landwirtschaftlichen Kolonien zusammen, die von den Juden angelegt wurden, etwas über 30.000 Einwohner, die Nichtlandwirte mit eingerechnet, bei einer jüdischen Gesamtbevölkerung von mindestens 150.000 Seelen. Die 45.000 neuen Kolonisten würden also, auch wenn man, wie es die herrschende Tendenz ist, das Verhältnis von Stadt- und Landbewohnern zu Gunsten des Landes verändert, einer noch wesentlich größeren Zahl städtischer Emmigranten Existenzmöglichkeiten schaffen und die Erschließung der Orangenzonen auch nur in diesem Umfang könnte die Verdoppelung der heutigen jüdischen Bevölkerung bedeuten. Heute arbeiten eine ganze Reihe von Privatgruppen, Juden aus Südafrika, Kanada, Amerika, England, Ungarn, Deutschland und neuerdings scheinbar auch Belgien bewußt oder unbewußt daran, kaufen neue Böden, legen neue Pflanzungen an und geben jüdischen Arbeitern Brot. Eine erhebliche Sonderspende kanadischer Juden ermöglichte es auch, dem Keren Kajemeth, eine relativ große Fläche, etwa 50.000 Dunam zu erwerben. Wenn dieses Terrain auf seinen Namen übertragen sein wird — eine Prozedur von gut ein bis zwei Jahren unter den eigenartigen Rechtsverhältnissen Palästinas — dann werden mit 85.000 Dunam ein Viertel aller für Orangen tauglichen Böden in den Händen der Juden sein, und wenn die private Kauftätigkeit anhält, wie es den Anschein hat, wahrscheinlich sogar mehr. Man sieht heute dieser Entwicklung mit großem Optimismus entgegen, und fürchtet sich nicht vor der Absatzfrage. Es dauert sieben Jahre, bis eine neue Pflanzung Frucht trägt, die neuen Orangerien werden also von 1931 ab und zwar in jährlich schnell wachsender Progression ihre Produkte auf den Markt werfen. Wird das nicht einen Preissturz und eine Krise geben, von viel größerer Gefährlichkeit für das Land als die letzte, da es wesentlich schwieriger ist, in einer Pflanzung investiertes Kapital umzudirigieren, als in „städtische“ Anlagen hineingestecktes? Hier glaubt man das nicht. Man stützt sich darauf, daß die Orangenböden Palästinas, selbst wenn sie alle Frucht tragen werden, nicht so groß sind, um für die Versorgung des Weltmarktes eine entscheidende Rolle zu spielen. Wenn eine Krise kommt, kann sie, wie man glaubt, nur von außen kommen. Dann meint man, wird sie eher von den Konkurrenzländern getragen werden, da die Jaffaorange durch ihre bekannte, an den Boden und das Klima Palästinas gebundene Sonderqualität geschützt wird, die bei einem Ueberangebot andere Provenienzen verdrängen wird anstatt von ihnen zurückgestoßen zu werden. Eines ist bestimmt richtig: Bisher ist fast die ganze Produktion von England allein aufgenommen. Eben erst hat man begonnen, und zwar mit Erfolg, Kontinentaleuropa zu beliefern, wenn auch in kleinem Maße. Sicher gibt es da noch sehr großen Spielraum. Ausländische Experten, die man als Gutachter hergebracht hat, meinen auch, daß die Preise heute noch wegen schlechter Transportbedingungen und Methoden viel zu niedrig sind. Kalifornien erzielt, nur weil es darin überlegen ist, im Durchschnitte das Doppelte für höchstens gleichwertige Früchte. Und man träumt von einer eigenen Orangenflotte, die, in den Händen eines starken Pflanzersyndikats, wenn die Produktion genügend gewachsen sein wird, mit besonderen Einrichtungen zum Schutze ihrer empfindlichen Ladung von Jaffa oder vielleicht Haifa aus nach allen großen Häfen Europas abgehen wird. Dazwischen liegt ein anderes Problem. Die Pflanzungshausse muß die Bodenpreise in die Höhe treiben, und daher die Rentabilität verringern, die Empfindlichkeit für Rückschläge aber steigern. Das Beispiel der Tel-Awiwer Terrainspekulation von 1924/25 droht im Hintergrund. Für die ganze kolonisationspolitische Bedeutung der Bewegung und alle Hoffnungen, die sich daran knüpfen, d i e Gefahr. Man hat sie immerhin erkannt. Der Kauf des Keren Kajemeth ist eine erste Gegenwirkung. Fünfzigtausend Dunam parzelliert, zur Vergebung in Erbpacht angeboten, dürften die Preise längere Zeit unter Druck halten können. Dritte, vierte und fünfte Probleme ließen sich aufzählen. Aber für alle hat man ein Mittel bereit, mit dem man sie lösen will, und wenn man es nicht hat, wird man es suchen bis es da ist, mit der leidenschaftlichen Zähigkeit, mit der man hier jede Chance zur Vergrößerung der produktiven Kräfte des Landes auszunützen bemüht ist. Denn jede solche Chance bietet eine Hoffnung für größere Einwanderung, und Einwanderung, große Einwanderung, ist die Hoffnung, von der man hier lebt und das Ziel, für das man auf alle Weise arbeitet, ob man den Jordan emporstaut, das Bett des Kison reguliert oder im Sarontal Orangen pflanzt.

Aus der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem.

Die Jüdische National- und Universitätsbibliothek erhielt soeben aus London eine Reihe sehr wertvoller Sendungen. Herr Alfred Waley spendete die aus 139 Bänden bestehende Bibliothek seines verstorbenen Sohnes, Herrn Adolph Waley. Die Bibliothek besteht fast ausschließlich aus neuen englischen Büchern, betreffend die politischen und kulturellen Fragen des nahen und fernen Ostens.

Die Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität in London übersandte 10 Kisten, enthaltend zirka 1100 Bände, welche eine Reihe von wichtigen Schenkungen enthielten.

Von großer Bedeutung ist vor allem die Bibliothek des früh verstorbenen Physikers Frederic S. Spiers, bestehend aus Werken aus dem Gebiete der Physik, Chemie und physikalischen Chemie. Die Sammlung enthält auch eine Anzahl von wissenschaftlichen Zeitschriftenserien, besonders aus dem Gebiete der Elektro-Chemie.

Dr. A. H. Levy, London, übersandte durch die Freunde der Hebräischen Universität umfangreiche und vollständige Serien medizinischer Zeitschriften, insbesondere aus dem Gebiete der Augenheilkunde. (Archiv für Ophthalmologie 1900—1914, „Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde“ 1900—1914, „Ophthalmic Review“ 1903—1911, usw.)

Sir Mathew Nathan übersandte der Bibliothek die sehr wertvolle Serie der Veröffentlichung von Flinders Petries „Egyptian Research Fund“ und andere Literatur aus dem Gebiete der Aegyptologie.

Herr Oscar C. Raphael spendete eine Anzahl von Zeitschriften und Büchern aus dem Gebiete der Japan-Kunde, darunter die Bände des Journal of the Japanese Society in London.

Herr Elijahu Seef Rabinowitz, London, beteiligten sich an der Sendung durch eine Spende von zirka 200 Bänden aus dem Gebiete der Judaistik. Diese Spende enthielt sehr wertvolle Zeitschriften, u. a. die jiddische Zeitschrift „Der polische Jidl“, 1884 (vielleicht das einzige vollständig erhaltene Exemplar), die Zeitschrift „Zukunft“ (London) 1886, 1887, die Bände des Ha-meorer, „Stackhouse New History of the Holy Bible“ (1752 2 Bände u. a. m.

Herr Edwin Samuel, Jerusalem, übergab der Bibliothek zirka 200 Bände aus dem Gebiete der Technik, sowie neuerer englischer Literatur zu Fragen der Politik und Wirtschaft.

Ein Sowjet-General, ehemaliger Pogromheld, von einem Juden getötet.

Moskau, 17. Jänner. (JTA.) General Slaftschow, ein früherer Unterführer der Generale Denikin und Wrangel, der zuletzt einen hohen technischen Posten in der Sowjetarmee bekleidet hat, ist am vergangenen Samstag in seinem Zimmer erschossen aufgefunden worden. Nach einigen Tagen wurde ein Jude namens Kolenberg als der mutmaßliche Mörder verhaftet, der auch gleich die Tat eingestand und angab, er habe Slaftschow ermordet, weil er als General der Denikin-Armee im Jahre 1920 mehrere Pogrome veranstaltet hat und zahlreiche jüdische junge Leute in der Ukraine und in der Krim hinrichten ließ. Unter den Hingerichteten befand sich sein, Kolenbergs, Bruder, für den sowie für die zahlreichen anderen Opfer des Henkers Slaftschow, er nun Rache genommen hat.

Ein Wer-Wolf-Urteil.

In Wien, der Stadt des alten Steffl,
läuft jetzt ein Mörder frei herum.
Der brave Mann heißt Oskar Pöffl.
(Er brachte einen Juden um.)

Wie einen Hund schoß er ihn nieder
(es war ein Jude, sagt' ich, der . . .),
jedoch in Wien, der Stadt der Lieder,
da wiegt ein solcher Mord nicht schwer.

Den Pöffl haben freigesprochen
Geschworene aus dem Burgenland.
Der tote Wolf blieb ungerochen.
(Er war ein Jude, wie bekannt.)

Es liegt mir nichts an (Lippo-) Witzen,
die ein Revolver-Journalist
gemacht. Doch den Revolver zu benützen,
mit Vorbedacht und arger List

zum Töten — das erfordert schwere
Bestrafung, wie man meinen sollt'.
Doch sieh: beim Haken-Kreuzverhöre
ergab sich nichts von Pöffls Schuld.

Die hat sich jüngst ergeben, als man
nur auf Indizien voll Mut
verurteilt hat den jungen Halsmann.
(Und dieser war — wer staunt? — ein Jud.)

In Wien, der Stadt des alten Steffl,
nimmt klaren Mord kein Richter krumm
dem Manne namens Oskar Pöffl.
(Er brachte einen Juden um.)

Erika.

Literatur= und Unterhaltungs=Beilage

Die nationale Bewegung im Orient.

Hans Kohn, der Verfasser des vor kurzem erschienenen Werkes „Geschichte der nationalen Bewegung im Orient*) ist aus dem Prager „Bar Kochba" hervorgegangen. Für ihn bedeutet also Zionismus keineswegs eine Absage an den Idealismus, worunter hier ein Streben nach Heiligung und Läuterung von den Schlakken des Irdischen zu verstehen ist, sondern für ihn bildet Nationalismus und Idealismus eine Einheit, wie wir es aus seinem beachtenswerten Buche „Nationalismus" ersehen können.

Ebenso vereint er in sich ein anderes Gegensatzpaar: Nationalismus und Universalismus. Dank seinem umfangreichen Wissen und weltumfassenden Gesichtskreis, sowie dank der erwähnten Vereinigung und Bewältigung von Gegensätzen, ist es Kohn möglich geworden, ein bedeutsames Buch über „die Geschichte der nationalen Bewegung im Orient" zu schreiben, das wir besprechen wollen.

Der Verfasser glaubt an das Walten von Leitideen in der Geschichte. Der Nationalismus, insbesondere in seiner Funktion als staatenordnendes Prinzip, bildet für ihn eine Leitidee, die dem Zeitalter von der französischen Revolution bis zum Weltkriege ihren Stempel aufgedrückt haben soll.

Doch wie der dreißigjährige Krieg den Höhepunkt des Grundsatzes „cuius regio illius religio" verkörperte und die Auflösung des religiösen Prinzipes einleitete, so ist der Weltkrieg als Vollendung des Prinzips „cuius regio illius natio" und dessen Liquidation anzusehen, denn die Ueberspannung des nationalen Prinzips hat zur Bildung von neuen Nationalstaaten in Ost- und Mitteleuropa geführt und unhaltbare politische und ökonomische Verhältnisse geschaffen, die den Wunsch nach einer überstaatlichen Ordnung in Europa auslösen.

Dieser Wunsch nach Verwischung der Grenzen zwischen den europäischen Staaten trägt zur Bildung eines europäischen Einheitsbewußtseins und zur Entstehung einer europäischen Schicksalsgemeinschaft bei.

Der Verfasser sieht nun den Inhalt der Weltgeschichte seit 1918 in der Entwicklung dreier Schicksalsgemeinschaften, und zwar neben der erwähnten europäischen, einer angelsächsischen und einer orientalischen.

Während aber die europäische Schicksalsgemeinschaft sich noch im Werden befindet, ist die angelsächsische, welche die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Kanada, Australien und Südafrika umfaßt, bereits seelische Tatsache und ein mitbestimmender Faktor im politischen Leben. So soll z. B. England aus diesem Einheitsbewußtsein und Zugehörigkeitsgefühl heraus in dem Abkommen von 1923 freiwillig seinen Bürgern die schweren Lasten einer Rückzahlung der Kriegsschuld an Amerika aufgebürdet und sein Bündnis mit Japan, das zwanzig Jahre ein Pfeiler seiner Orientpolitik gebildet hatte, gelöst haben. Die Völker Asiens und Nordafrikas, die lange Zeit ein Ausbeutungsobjekt der europäischen Politik waren, schicken sich nun an, das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. In diesem gemeinsamen Abwehrkampfe gegen Europa müssen sie sich früher oder später zusammenfinden und so die dritte Schicksalsgemeinschaft bilden, die überdies durch ein gemeinsames Weltbild vorbereitet ist.

Von dem Eintritt der Völker Asiens und Nordafrikas in den Kreis der Geschichte als Subjekte und dem dadurch eintretenden Konflikt mit den Völkern der weißen Rasse erwartet der Verfasser die Entstehung eines menschheitlichen Einheitsbewußtseins. Diese Entwicklung wird gefördert durch einen Umwandlungsprozeß, der sich im Orient vollzieht und in einer Hinwendung nach dem Westen besteht.

Dieser Gestaltwandel bahnt eine einheitliche politische und soziale Weltauffassung an, schafft die Möglichkeit einer gemeinsamen Ueberwindung des gegenwärtigen Zustandes und berechtigt zur Hoffnung auf die Erweckung eines neuen Humanismus.

An diesem Glauben hält Kohn fest, auch angesichts der Tatsache, daß sich der Nationalismus nach dem Weltkriege sein Bollwerk in Asien errichtet hat. Er sieht einerseits bereits Anzeichen einer beginnenden kritischen Stellungnahme Asiens zum Nationalismus; anderseits glaubt er, daß auch dort, wo dies noch nicht der Fall ist, das nationale Prinzip durch seine Ueberspannung sich selbst ad absurdum führen wird, wie das in Europa nach dem Weltkriege geschehen ist.

Vorläufig ist aber an eine Ueberwindung des Nationalismus im Orient nicht zu denken, eher muß mit einer Steigerung des nationalen Prinzips gerechnet werden, da ja der Gestaltwandel, der Europäisierungsprozeß, in dem der Orient sich gegenwärtig befindet, gerade darin besteht, daß die religiöse Leitidee von der nationalen abgelöst wird, wie dies in Europa im 18. Jahrhundert der Fall war.

An der Hand eines reichhaltigen Materials stellt nun der Verfasser dar, wie die Völker des Orients ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit erringen, einheimische Industrien begründen und die Schätze ihres Landes zu ihrem eigenen Vorteile und nicht zu dem der Europäer verwerten lernen.

Wir sehen, wie die Religion als gemeinschaftsbildendes Prinzip an Kraft und Geltung einbüßt und ihre Macht an das nationale Prinzip abgibt: der Staat wird verweltlicht, profane Kulturgüter entstehen und gemeinsame nationale Interessen überbrücken religiöse Gegensätze.

Weiters erfahren wir, nicht nur von der Machtverschiebung zugunsten der Industriellen und der freien Berufe, von dem Parlamentarismus und der Demokratie, sondern auch von der Anteilnahme der Frau am wirtschaftlichen und politischen Leben, von der Einführung der Monogamie, von der Bildung eines Klassenbewußtseins und der Aufrollung der sozialen Frage, von einer auf allen Gebieten platzgreifenden Reform und dem Heraufkommen eines traditionslosen, kritischen und skeptischen Geschlechts mit allen seinen unliebsamen Nebenerscheinungen.

Kurzum, das Buch geht über den Rahmen seines Themas „nationale Bewegung" hinaus und behandelt nicht bloß den nationalen Umbildungsprozeß und die gleichzeitig von sich gehende Verschiebung der politischen und wirtschaftlichen Macht, sondern zieht auch den Wandel auf den übrigen Gebieten, die mit der Nationalisierung nur in sehr losem oder gar keinem Zusammenhange stehen, in den Kreis seiner Betrachtung.

Wir sehen somit, wie der traditionalistisch religiöse Mensch des Mittelalters auch im Orient dem kritisch-religiösen Menschen der Neuzeit den Platz räumt und wir sind Zeugen eines vor sich gehenden Gestaltwandels.

Der Verfasser beschränkt sich jedoch nicht auf eine bloße Darstellung des Gestaltwandels, sondern will ihn auch erklären und entwickelt in seinem Buche eine geschichtsphilosophische Ideologie.

Es würde sich zwar verlohnen, mit seinen geschichtsphilosophischen Anschauungen sich auseinanderzusetzen, was aber nicht leicht ist, weil der Verfasser sie nur andeutungsweise gibt und weil er nicht selten gegensätzliche Auffassungen vertritt, ohne sich zu bemühen, dieselben in eine höhere Einheit überzuführen und sie dort aufzuheben.

So z. B. behauptet der Verfasser auf S. 9, daß der Einzug des nationalen Gedankens von Europa her die jahrhundertealten Lebensordnungen des Orients erschüttert hätte und auf S. 62 finden wir die Bemerkung, daß die religiöse Reform und die Rennaissance den Weg zum Nationalismus gebahnt hätte. Weiters glaubt der Verfasser, einerseits in der Hinwendung des Orients nach dem Westen kein bloßes Ergebnis der Beeinflussung zu sehen, sondern eine notwendige Epoche in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit und räumt andererseits der Beeinflussung des Orients durch Großbritannien und Sowjetrußland einen allzu großen Raum ein.

Diese vorgetragenen gegensätzlichen Auffassungen können sich gegenseitig ausschließen, wenn man den Nationalismus als etwas Primäres, das den Gestaltwandel herbeigeführt hat, auffaßt; sie lassen sich aber vereinigen, wenn man den Nationalismus selber als Folge eines vorhergegangenen Umwertungsprozesses betrachtet und der Nationalismus hat natürlich wie jede Folge, eine ursachebildende und umgestaltende Kraft, die um so befruchtender auf die übrigen Gebilde des Lebens einwirkt, je mehr auch sie der Umwertung der Werte ausgesetzt sind. Ebenso läßt sich auch ein Ausgleich zwischen dem inneren und äußeren Faktor der Geschichte herstellen, wenn man den Geltungsbereich beider Einflußsphären genau absteckt.

Ueberläßt also der Verfasser dem Leser zu eraten, ob und wie er sich die Bewältigung der Gegensätze vorstellt, so scheint uns weiter, daß er dem Erbe der Aufklärung, dem Glauben an das Walten von ausschließlich Gleichmäßigen und Wiederkehrendem in der Geschichte zu sehr anhängt. Dieser einseitige Glaube an das Identische und Rationale verleitet ihn, das Besondere, Einmalige und Irrationale in der Geschichte nicht zu beachten und allzu oft Paralleles zu suchen.

Dieser monistische Hang befremdet uns bei Kohn, der in sich Gegensätzliches und Unvereinbares vereint und dieser einseitige Glaube an das Gleichmäßige überrascht uns in einer Zeit, in der durch eine emsig betriebene Psychologisierung und Logisierung der Weltanschauungen Jaspers*) und Leisegang**) — das Einmalige und Unvergleichliche derart unterstrichen wird, daß die Gefahr eines Spenglertums heraufbeschworen wird. Ist der Verfasser der Gefahr der Auflösung der menschlichen Kultur in einmalige, zusammenhanglose Gestalten entgangen, so hat er nicht ganz vermocht, sich vor dem entgegengesetzten Fehler zu bewahren: das Besondere zu übersehen und den Parallelismus zu verabsolutieren. So z. B. will der Verfasser in einer kurzen Bemerkung den Nachweis führen, daß auch der Europäisierung in Rußland eine religiöse Form vorangegangen wäre, obwohl er weiß, daß das Westlertum in Rußland ohne Rennaissance und Reform entstanden ist.

Von seiner Neigung, überall Identisches zu sehen, kann sich der Verfasser nicht befreien, obwohl er beim Vergleiche zwischen der Reaktion des indischen und türkischen Volkes auf den Nationalismus sich der Einsicht nicht verschließen kann, daß man mit dem Schema des Gleichmäßigen der mannigfaltigen Wirklichkeit nicht gerecht werden kann. Und um die Gültigkeit des parallelen Geschehens auch für das Judentum zu erweisen, behauptet er, daß auch dem jüdischen Nationalismus eine religiöse Reform und eine Rennaissance vorangegangen wäre und bezeichnet den Chassidismus als eine religiöse Reform.

Bedenkt man, daß der Verfasser in dem Kapitel „Reform und Rennaissance des Islam" unter religiöser Reform eine protestantische Reaktion, eine Rückkehr zum Ursprunge, zum Schriftworte versteht, so ist es eine Verkennung des Besondern und Eigenartigen des Chassidismus, wenn er ihn — unserer Ansicht nach — zu einer karaitischen Bewegung stempelt.

Sehr häufig läßt auch der Verfasser die religiöse Reform der Rennaissance vorangehen, was nicht nur die Reihenfolge der geistigen Geschichte Europas umkehrt, sondern auch die Entstehung einer liberalen und humanistischen Auffassung der Religion des Christentums unerklärlich erscheinen läßt. Eine liberale und humanistische Auffassung der Religion ist eine Kompromißerscheinung zwischen der Ehrfurcht vor dem Göttlichen im Menschen, der Ueberzeugung von der Vollwertigkeit der menschlichen Vernunft einerseits — Rennaissance oder Humanismus — und der Rückkehr zum Schriftworte als alleinige Quelle der Erkenntnis, andererseits — Reformation —.

Schließlich, wenn wir in dem aufschlußreichen Kapitel „Reform und Rennaissance im Islam" lesen, daß aus Meinungsverschiedenhiet über die Nachfolge Mahomeds, des Kalifats, bei den Schiiten und Suniten die Babismus- bzw. Bahaismus- und Ahmadijabewegung, die der Verfasser als Rennaissancebestrebungen bezeichnet, entstanden sind, die den Islam in eine universalistisch-ethische und humanistisch-liberale Religion umdeuteten — deistische, aufklärerische Auffassung, so können wir diesen Prozeß mit Hilfe unserer gewohnten europäischen Mentalität gar nicht begreifen.

Erwünscht wäre es gewesen, wenn Kohn in seinem Buche, in welchem er die Nationalisierung nicht als eine bloße Unabhängigkeitsbewegung, sondern als eine Europäisierung des Orients, als einen Uebergang vom Mittelalter in die Neuzeit, auffaßt, die Ursachen der Entstehung des kritisch-religiösen Menschen, ohne den weder der politisch-wirtschaftliche, noch der geistig-kulturelle Nationalismus denkbar ist, zum Gegenstand einer eingehenden Betrachtung gemacht hätte.

Die Erforschung der Ursachen, die zum Heraufkommen des kritisch-religiösen Menschen im Orient geführt haben und die möglicherweise im Occident wie im Orient die gleichen und dieselben sind, hat für uns Heutigen, die verlernt haben, auf den traditionalistisch-religiösen Menschen des Mittelalters herabzusehen und den Zusammenbruch des kritisch areligiösen Geistes der Neuzeit auf allen Gebieten erleben, nicht nur ein theoretisches, sondern auch ein praktisches Interesse, da wir glauben, daß wir im Falle der Aufhellung dieses Phänomens eher in der Lage wären, den negativen Tendenzen der Neuzeit mit Erfolg entgegentreten und das Positive der Neuzeit mit dem des Mittelalters vereinigen zu können.

Angesichts des Sachverhaltes, daß der Europäisierungsprozeß der Juden noch in vollem Gange ist und ein großer Teil unseres Volkes in derselben Situation wie der Orient sich befindet, verstärkt sich dieses Interesse bei uns Zionisten, insbesondere bei denjenigen von uns, die ungeachtet der glühendsten Bejahung des Nationalismus mit Besorgnis die Tatsache verzeichnen, daß Hand in Hand mit der Auflösung der jüdischen Tradition und der Europäisierung der Juden eine Abkehr von der jüdischen und menschlichen Forderung „Kdosim tihju, ki kados ani adonaj eloheichem" — „Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich euer Gott" — eintritt.

Trotz der angeführten Bedenken und Wünsche müssen wir rückhaltlos anerkennen, daß es dem Verfasser in diesem Buche einfach meisterhaft gelungen ist, den Gestaltwandel des Orients darzustellen und den Orient dem Occident zu erschließen.

Ist dieses an Material reiche Buch für jeden, der den Orient kennen lernen will, eine unumgängliche Notwendigkeit, geradezu ein Standardwerk, so erhöht sich der Wert dieses Buches für uns zu einer Lebensnotwendigkeit, weil es uns darin mit der Nationalisierung des Orients, mit der Kolonialpolitik Großbritanniens und mit der islamitischen Welt vertraut macht. Die Kenntnis der islamischen Welt hat für uns nicht nur einen praktischen, sondern auch einen theoretischen Wert, weil es uns ermöglicht, das Judentum, welches mit dem Islam viel Gemeinsames hat, besser verstehen zu lernen. Von großem Interesse ist für uns die Verweltlichung des Islams kennen zu lernen.

Ueberdies löst dieses Buch — ohne darauf auszugehen — bei jedem Leser, der nicht beschränkt, selbstverliebt und abgestumpft ist, ein menschheitliches Einheitsbewußtsein aus und weckt ein Solidaritätsgefühl mit allen, die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen wurden. Erwartet der Verfasser von der Verflechtung der Beziehungen zwischen den drei Schicksalsgemeinschaften die Entstehung eines alle Menschen umfassenden Zugehörigkeitsgefühls und die Erweckung eines neues Humanismus, so wird dieses Buch, von dem ein humaner Geist und ein Glaube an den Sieg des Guten ausstrahlt, sicherlich hiezu seinen Teil beitragen.

Dieses gehaltvolle Buch, von einem Juden und Zionisten geschrieben, erfüllt uns mit Freude und Genugtuung, denn es liefert uns den Beweis, daß Nationalismus und Universalismus sich gegenseitig nicht ausschließen und daß Zionismus und Idealismus als Streben nach Heiligung keine unvereinbare Gegensätze bilden.

Ch. Händel, Olmütz.

*) 1928, Berlin, Bowinckel, 377 S., Lwd. 24 Mark.

*) Psychologie der Weltanschauungen.
**) Denkformen. 1928.

Ein neuentdeckter jüdischer Dichter.

Aus Moritz Gottlieb Saphirs jüdischer Vergangenheit.

Von Ludwig Bato (Wien).

Die Wiener Tageszeitungen überboten einander erst kürzlich aus Anlaß des 70. Todestages des Satirikers M o r i t z G o t t l i e b S a p h i r in langen Gedenkartikeln. Sie sind hierbei bemüht, mit Wiener Gemütlichkeit dazutun, daß man dem Possenreißer, der unsere Großeltern so oft zum Lachen brachte, Unrecht getan habe, wobei sie mit Stillschweigen an der Tatsache vorbeigehen, daß Saphir im Lichte der neuesten Forschungen als ein sehr wenig ehrenhafter Soldschreiber der kaiserlichen Reaktion erscheint, daß er zufolge seines boshaften Wesens, vor allem aber wegen seiner Bestechlichkeit, immer schon verhaßt war. Einer der Wiener Feuilletonisten meint sogar, Saphir sei ein Mensch gewesen, „der sein großes Herz und seine heimliche Güte aus Schamgefühl mit einem Witz kaschierte". In diesem oberflächlichen Sinne wird auch sein Verhältnis zum Judentum gedeutet und auf seinen tiefen Respekt vor dem Christentum hingewiesen.

Nun, so einfach und unkompliziert waren das Wesen und der Charakter des Talmudjüngers nicht, der sich von der Jeschiwabank mit einem kühnen Satz in die deutsche Literatur hinüberschwang und dort eine, wenn auch nicht beliebte, so doch gefürchtete Größe ward. Im übrigen ist sein Leben ein typisches Beispiel für die Laufbahn der in der Aufklärungsperiode aus der Judengasse hervorgegangenen deutschen Literaten. Mosche Saphir, so hieß er ja ursprünglich, war einer der vielen, die damals aus dem Ghetto, das ihnen zu eng geworden war, auszogen, um eine neue Welt zu erobern, um in einem anderen Volkstum Fuß zu fassen. 1795 in einer kleinen ungarischen Ortschaft in der Nähe des Plattensees geboren, genießt er zunächst die traditionelle altjüdische Erziehung, geht dann mit elf Jahren an die Talmudschule nach Prag und von dort nach Preßburg, wo er zu den Füßen des gelehrten Rabbi Moschi Sofer sitzt. 1820 finden wir ihn aber bereits in Altofen, der rechtsufrigen Vorstadt von Pest, wo er seine ersten literarischen Sporen verdient. Hier erscheint aus Anlaß eines kaiserlichen Besuches sein „Freudengesang zur Feyer der beglückenden Anwesenheit unseres allergnädigsten Landesvaters Franz des Ersten und unser allergnädigsten Landesmutter. Sammt einem Gebethe, welches bey dieser feyerlichen Gelegenheit von den Glaubenskennern der Mosaischen Religion der königl. Freystadt Pesth in festlicher Versammlung in der Synagoge im Monat September 1820 abgehalten wurde. Verfaßt von M. G. Saphir." Diesem poetischen Erguß ist die von dem bekannten Aufklärer, dem Altofner Rabbi Mosche Kunitz, besorgte hebräische Uebersetzung beigeheftet, die wohl unseren Dichter als den „habachur hamaskil Mosche Saphir" bezeichnet, gleichzeitig aber den Beweis liefert, daß es mit den hebräischen Kenntnissen Saphirs, der sein Werk durch einen anderen ins Hebräische übertragen ließ — ein kenntnisreicher Aufklärer hätte dies nimmer zugelassen — nicht sehr weit her sein konnte.

Um diese Zeit steckt aber Saphir noch tief im Judentum, wenn er auch schon aus der Altofener Judengasse hinauslugt und für seine satirische Begabung ein weiteres Betätigungsfeld sucht. Mit den Gewalthabern der angesehenen Altofener Gemeinde, den Parnassim, die in ganz Ungarn ob ihrer Strenge und Herrschaft bekannt und gefürchtet sind, steht es

auf feinem guten Fuße. Und da geschieht folgendes: Ein fahrender Sänger gibt sich für den damals in Ungarn allgemein bewunderten großen Chasan Kaschtan — mit dem richtigen Namen Schelomo Weintraub — aus, der Altofener Gemeindevorsteher geht ihm auf den Leim und empfängt ihn mit allen Ehren. Als nachher die Sache aufkommt, macht sich das ganze Land lustig über den gefoppten Vorsteher. Mehr fehlt unserem Saphir nicht. Flugs geht er daran und schreibt 1820 in jiddischer Sprache eine Posse — oder wie er sie nennt „Schnoke" — unter dem Titel „Der falsche Kaschtan". Diese Schnoke ist für die damalige Zeit eine Glanzleistung. Saphir charakterisiert darin ganz vortrefflich den despotischen Parnaß, und wie er später mit der deutschen Sprache jonglierte, so sprang er in diesem Scherz mit dem ihm so gut vertrauten, damals in Ungarn gesprochenen jüdisch-deutschen Idiom um. Der Held der Schnoke ist der hochmütige und eingebildete Vorsteher Reb Gümprech Kropp, der in der damals üblichen Kleidung mit dem Dreispitz auftritt und sich folgendermaßen präsentiert:

„Geloibt ze Gott, bitz bin ech wieder poter¹) e Sorg.
Meine Leit hobn gebrocht Aschlech²) vün Weißenborg,
Uen gezierte Zwiewlach vün Debrezin,
Ostier ün chaser tausch ech mit'm Mokemschoifet³)
vün Wien!
Uen worüm? Sogt's mer aner abbemabbe⁴).
Hob ech nit betüach⁵) ojlem habe?⁶)
Uen ojlem hase?⁷) Is doch kaner dribber.
Der esoi schorbern⁸) kenn mit dem Zibber⁹).
Soll ech leben ün gesünd sän, in den Hüt mit den
drei Ecken
Tüt ünbeschrien de ganze Khille flecken.
Uen wie ech nor den Hüt of me: Kopp gespür,
Liegt de ganze Khille nor of mir. (Er dreht den Hut.)
In den Spitz steckt die Chewre kedische ün Kohl¹⁰),
De Mesatches¹¹), de Talmud-Toire-Jünglach ün es
Maten beseser¹²).
In den Spitz de koschere Flaschbänk, de Normal-
schül ün de Dajonem¹³),
s' Halseisen, de Gassenjüngen ün de Narronem¹⁴).
Uen in den Spitz der Row, de Schabbesgoite.
De Betyares¹⁵) ün andere mehrere,
Uen in der Mitten der Roschekohl sein Perück."

Und dann schildert Reb Gümprech Kropp anschaulich die Ehren, die ihm vermöge seines Amtes beschieden werden:

„Uen woß mir ward far e Kowe ongeton!
In Schül steht ech doch ewade¹⁶ oibenon.
An Schabbes üm den anderen bin ech schelische¹⁷).
Uen Scheines¹⁸) krieg ech olle Tog Stickes frische,
Mich rüft men auf nach'n Row an Simches Toire,
Uen alle Betyares hob'n vor mir groiße Moire."

Die Schnoke hat einen Bombenerfolg, die Judenheit wälzt sich vor Lachen, und Saphir wird als Held des Tages gefeiert. Noch Jahrzehnte später, als die „Melatches" den Altofener Vorsteher schon längst zu Grabe getragen haben, hat Saphir die Lacher auf seiner Seite, und Leopold Löw bezeichnet in seinem Werke „Lebensalter" diese Posse geradezu als „epochal".

Ich hatte einmal, es war vor etwa fünfzehn Jahren, Gelegenheit, diese Posse dem leider so früh dahingegangenen Führer der Poale-Zion, Ber Borochow, zu zeigen; er war geradezu begeistert über diesen Fund. Literaten, die vor hundert Jahren hebräisch und deutsch geschrieben haben, gab es eine ganze Menge, aber Saphir war der einzige, der jiddisch und deutsch schrieb. Die offiziellen Jiddischisten der Sowjetregierung würden Saphir wahrscheinlich unter die jiddischen Klassiker einreihen, wenn sie diese Schnoke zu sehen bekämen. Und so wird vielleicht Saphir eines schönen Tages in der jiddischen Literaturgeschichte seinen Einzug halten.

Aber das jiddisch-deutsche Idiom vermochte Saphir nicht lange zu fesseln. Schon ein Jahr später erscheint in Pest seine deutsche Gedichtsammlung „Poetische Erstlinge", die fast von der gesamten Altofener Judenschaft subskribiert wird. Mit diesem Werke sagt er der jüdischen Gasse und ihrer Sprache Lebewohl und tritt den Weg nach dem deutschen Dichterwalde an. Nach drei Jahren landet er in der Hauptstadt Preußens, wo er die „Berliner Schnellpost für Literatur, Theater und Geselligkeit" herausgibt und bald ganz Berlin aufhorchen macht. Man denke nur, 1820: Reb Gümprech Kropp, und 1824: Berliner Literatur und Theater. Wahrhaftig eine Schnellpost! Weitere acht Jahre später gehört er bereits der protestantischen Kirche an und glaubt damit auch den Rang von Heine und Börne, mit denen er in Frankfurt zusammenkommt, erreicht zu haben. Es trennt ihn aber von den beiden — von allem anderen ganz abgesehen — in erster Reihe der Umstand, daß diese für die Sache der Freiheit eintreten, während er Zeit seines Lebens der Reaktion verschrieben bleibt.

Wer weiß, ob das boshafte, sarkastische Wesen Saphirs nicht darauf zurückzuführen ist, daß er in seiner Jugend, wie er es selbst schildert, als gehetzter Judenknabe von seiner Umgebung unsäglich viel zu leiden hatte? Er war aber bestimmt eine Golus-pflanze, die sich aus dem Sumpf die Nahrung holte und daran verdarb.

¹) Patur = befreit, ²) Aesche = kleiner, lachsartiger Fisch, ³) Schofet makom = Ortsrichter, ⁴) im Gegenteil, ⁵) betuach = sicher, ⁶) olam haba = künftige Welt, ⁷) olam hase = diese Welt, ⁸) umgehen, ⁹) zibbur = Gemeinde, ¹⁰) Kahal = Vorstand, ¹¹) Leichenwäscher, ¹²) Matan beseter = geheime Spenden, ¹³) Rabbinatsassessoren, ¹⁴) Narren, ¹⁵) Jüdische Form von Betyar (ung.) = Spitzbub, ¹⁶) waddai = gewiß, ¹⁷) schelischi = dritter (der als dritter zur Tora aufgerufen wird, was als große Ehrung gilt), ¹⁸) Weidenzweige zum Lulaw.

Die Kunst, als Jude zu leben.

Es ist ein merkwürdiges Buch, das Heinrich York-Steiner unter obigem Titel geschrieben hat (Verlag M. W. Kaufmann, Leipzig 1928). In dem Titel liegt bereits das Einbekenntnis, daß es schwer ist, als Jude zu leben. Das verstehen wir ohne weiteres; aber die Abhilfe? die Ratschläge? N. m. der gewandte Schriftsteller, der Philosoph, der überzeugte Jude, der glühende Zionist York-Steiner versucht sie in zwanzig Kapiteln und fast siebenhundert Seiten dieses Buches zu geben, und seine Stimme wird jedenfalls gehört werden; ob auch mit Erfolg? das wird die Zukunft lehren.

Der Untertitel lautet: „Minderheit verpflichtet", und das ist eine Weltanschauung, das ist eine völlig neue Geschichtsbetrachtung. Die Leiden der Juden in der Vergangenheit, ihre viel bekämpfte Stellung in der Gegenwart, der Haß und Neid, der sie umgibt — das alles ist eine Folgeerscheinung des Machtbewußtseins der Mehrheit, in deren Mitte wir Juden als schwache Minderheit zu leben verurteilt sind, und dagegen gibt es einfach kein Mittel, das muß einfach ertragen und geduldet werden. In diesem Ertragen liegt ein idealer Kern, denn man muß von Idealen beseelt sein, um für die überkommene Art des Lebens Ehren, Ansehen und Annehmlichkeit zu opfern.

Dies ist der Grundgedanke des merkwürdigen Buches, und daran knüpft sich die Mahnung, im Judentum auszuharren und durch Adel der Gesinnung und durch Tüchtigkeit der Lebensführung allen Anderen Achtung abzutrotzen. Das Schlußwort" Unser Weg" enthält wirklich weise Lehren, die der Jude sich und der Gesamtheit zu Nutzen befolgen soll. Und aus dem Schlußworte heben wir folgenden herrlichen Satz hervor: „Den bewußten Juden durchströmt das reichste Lebensgefühl. Die Ergebnisse einer Vergangenheit voll reicher Werte für die ganze Menschheit leben in ihm. Weisheit der Jahrtausende gibt ihm Stärke und Ausdauer, die vergänglichen Leiden in Schönheit zu tragen. Ihm ist es gegeben, der Welt ein Beispiel zu sein, wie Ueberzeugung und Charakter das Leben des Einzelnen, ja ganzer Gruppen und Völker zu veredeln instande sind."

Sonst können wir den Inhalt des reichhaltigen Buches nur skizzieren. Es ist hier einfach von allem die Rede, was das Judentum berührt. York-Steiner arbeitet plastisch den Gegensatz zwischen Altem Testament und den Evangelien heraus; Jesus und Paulus werden behandelt und gewürdigt; der Talmud wird nur insoweit behandelt, als es nötig scheint, ihn gegen Außen in Schutz zu nehmen und nach Innen hin Licht zu verbreiten; sodann wird davon gesprochen, was die Zivilisation den Mittelmeervölkern und insbesondere den Juden zu verdanken hat, und zwar nicht nur kraft der religiösen Erleuchtung, sondern auch in dem, was als Kunst und Wissenschaft auf die ganze Menschheit vererbt wurde, denn selbst die Kunst der Griechen stammt aus dem Orient. Das Rassenproblem wird dahin aufgelöst, daß es rassenbiologische Kennzeichen des Juden nicht gibt; nur der Druck der Wirtsvölker habe ein Judentum gezüchtet, das sich in manchen Eigenschaften von der Umgebung unterscheidet.

Die Stellung der Juden zu Katholiken und Protestanten wird eingehend besprochen, und es wird gezeigt, daß in katholischen Kreisen bereits die Erkenntnis herrsche, daß gegenüber Unglauben und Broterwerbwürdigung das Judentum einen Grundpfeiler bilde, der erhalten werden muß, und daß andererseits der Protestantismus in Deutschland, sofern er sich des Antisemitismus nicht erwehren werde, Gefahr laufe, in ein ödes heidnisches Germanentum zurückzusinken.

Ein weiteres Kapitel befaßt sich mit der Frage: Sind die Juden ein Handelsvolk? Die Antwort liegt auf der Hand: Erst seit der Jude aus allen Berufen hinausgedrängt wurde, mußte er sich dem Handel ergeben. Daß die Juden den modernen Kapitalismus begründet hätten, sei nicht zu erweisen, sicher sei aber, daß sie seine Bekämpfung einleiteten, und zwar nicht nur dadurch, daß ein Marx und Lassalle aus ihrer Mitte erstanden, sondern auch dadurch, daß mehrere wohlhabende Juden ihr Vermögen dem Kampfe gegen den Kapitalismus gewidmet haben. Ueberhaupt sei es eine gewöhnliche Erscheinung, daß schon die nächsten Angehörigen der jüdischen Großindustriellen und Kaufleute sich vom Geldschaffen abwenden und Befriedigung suchen in Kunst, Literatur und Wissenschaften, somit den wahren Hang ihrer Seele bekundend. Andere werden „Gottsucher" und Theoretiker; Träumer des Ghetto könnte man sie mit Zangwill nennen.

Interessant ist das Kapitel über die jüdischen Politiker. York-Steiner will beweisen — was nicht ganz ohne Forcierung der Tatsachen abgeht — daß der Jude viel zu doktrinär und ideologisch eingestellt sei, als daß er reale Politik treiben könnte; die jüdischen Politiker möchten dem Staat eine ethische Grundlage verleihen und ihn nicht in die Notwendigkeiten des Alltages versinken lassen. Disraeli und Rathenau seien von dieser Art gewesen. Daß überhaupt soviele politische Schriftsteller aus unserer Mitte erstehen, sei darauf zurückzuführen, daß wir Juden gewohnt sind, seit Urzeiten historisch zu denken und uns mit der größten Leichtigkeit in die schwierigsten Völkerprobleme einzufühlen. Nun kommt das große Thema des Antisemitismus; originell ist der Gedanke, daß der Deutsche sich selbst national nicht sicher fühle — der Deutsche assimiliert sich bald und geht unter anderen Nationen auf — und daher voller Furcht jeden fremden Einschlag ablehne. Noch gehört in diesen Gedankengang das Kapitel vom jüdischen Mut, von dem uns der Verfasser manch köstliches Beispiel anführen kann, nicht zuletzt auch das Verhalten der jungen Juden und Jüdinnen in Palästina, die es bereits verstehen, den arabischen Wüstenräuber zu bändigen.

Hieran schließt sich ein interessantes Kapitel vom Zionismus, dem der Verfasser von seiner Jugend an ergeben ist; er hatte zu den ersten Mitarbeitern Theodor Herzls gehört. Gleichwohl erklärt der Verfasser, daß er jede Propaganda für die zionistische Idee zu vermeiden suche, denn er möchte allen Juden ein Wegweiser sein. Wenn mit der Kolonisation Palästinas die Judenfrage gelöst wäre, mit anderen Worten: wenn in und um Palästina für uns alle Raum geschaffen werden könnte, würde er dieses Buch nicht geschrieben haben, das den Juden inmitten der christlichen Mehrheit ein Ratgeber sein will. Sehr wertvoll ist das Kapitel über christliche Judenfreunde, denen der Verfasser die Dankbarkeit unseres Volkes für ewig sichern will, allen Geistesgrößen, Staatsmännern, katholischen und protestantischen Geistlichen, Fürsten und Päpsten, die sich unser angenommen hatten; ein Ehrenhalle soll diesen Freunden in Jerusalem erbaut werden, und in hellstem Glanze soll auf diesem Hause der Name prangen: „Der Pope von Proscurow . . .

Alles in allem ein höchst bemerkenswertes Buch, dem wir in unseren eigenen Reihen die größtmögliche Verbreitung wünschen. Aber bei aller Hochschätzung des verehrten Autors, auch bei den besten Wünschen, die wir für das Buch hegen, können wir nicht verschweigen, daß manches geschichtliche Detail verfehlt worden ist, und wir raten dringend, dieselben zu revidieren, falls es zu einer neuen Auflage des Buches kommt.

Samuel Krauß.

Leopold Jeßner über „Preußischen und jüdischen Geist".

Berlin, 18. Jänner. (JTA.) In der Lessing-Nummer der „C. V.-Zeitung" äußert sich Generalintendant Prof. Leopold Jeßner unter der Ueberschrift „Preußischer und jüdischer Geist" wie folgt:

„Die These von der Unvereinbarkeit preußischen und jüdischen Geistes wird durch das Wirken Lessings zur Legende.

Dieser preußischeste Preuße hatte die Neigung, mehr noch die Liebe zum Judentum. Sie wurde produktiv für sein Leben: In der Freundschaft mit Moses Mendelssohn. Sie wurde produktiv für sein Schaffen: In „Nathan dem Weisen".

Nicht, daß zwei philosophierende Geister sich gemeinsam zum Schachspiel setzen, war das Entscheidende in jener Freundschaft, sondern, daß ein durch und durch friderizianischer und ein durch und durch jüdischer Mensch sich berührten und durchdrangen in ihrer Geistes- und Herzensbildung. Nicht, daß ein deutscher Klassiker das Problem des Judentums aufgriff und behandelte, war das Entscheidende in der Schaffung des „Nathan", sondern, daß hier ein großer Deutscher sein Hohelied auf das Judentum sang — daß einer, der die deutsche Sprache wie wenige zu reden wußte, bei diesem Thema plötzlich zu tönen begann und ein ewiges Dokument errichtete, für die Annäherung und Befreundung verschiedener Glaubens- und Rassenverhältnisse . . ."

Chaim Lederers Rückkehr.

Roman von Schalom Asch.

Copyright 1928 by Dr. Prager, Pressedienst, Wien.

(18. Fortsetzung.)

Jetzt war es klar und offen, als läge es auf der Hand.

„Wer wird mich hindern es durchzuführen? Wem werde ich dadurch Ungelegenheiten bereiten?... Es ist viel besser so. So ist mir wohl!... Wer wird mich hindern? Wem tue ich damit etwas Schlechtes? Warum soll ich es nicht sofort ausführen, noch heute, da ich doch dieses andere Leben, das arme Leben so liebe? Das Leben im Reichtum hasse ich. Im Leben der Armut fühlte ich mich wohl..."

„Das Leben der letzten Jahre war ein Irrtum, den ich richtigstellen muß. Die Jahre, die mir noch verbleiben, will ich mein Leben leben..."

„Warum sollten sie mich daran hindern? Ich will mit Sure sprechen. Ich will ihr alles erklären... Sie wird es verstehen. Sie wird mit mir gehen. Sie weiß ja, was ich meine, sie weiß es..."

*

Es war spät bei Nacht, als er aus seinem Zimmer trat. In den anderen Zimmern war niemand mehr, keiner von der Familie, keiner von den Dienstboten. Lederer sah Licht im Schlafzimmer. Dort fand er seine Frau und seine Tochter. Sie saßen eng umschlungen; so schmiegen sich Menschen aneinander, die ein großes Unglück getroffen hat und suchen einander zu trösten. Offenbar hatten sie alles eher denn sein Kommen erwartet. Sie erschraken, als er eintrat. Doch noch mehr erschreckte sie seine ruhige Miene und das freundliche Lächeln auf seinem Gesicht, das ihnen ganz ungewohnt war. —

„Warum seid ihr vor mir so erschrocken? Bin ich denn ein Irrsinniger?" — sagte Lederer in ungewöhnlich gutmütigem Ton.

Mutter und Tochter sahen einander ratlos an . . .

XII. Kapitel.

Neue Freude.

Der alte Lederer war in seinem eigenen Heim vollkommen isoliert. Frau und Tochter, sogar die Dienstboten, kümmerten sich nicht um ihn und hörten nicht auf ihn. Sie wichen ihm aus wie einem Menschen, der an einer Infektionskrankheit leidet. Er hatte in seinem Hause nichts mehr zu sagen. Lederer merkte auch, daß man seit einiger Zeit über ihn tuschelte und die Köpfe zusammensteckte; offenbar wurde etwas gegen ihn ins Werk gesetzt.

Doch das war ihm gleichgültig, ja noch mehr. — Lederer schuf die Isolierung und die Verachtung, der er begegnete, etwas wie ein geistiges Vergnügen, und je mehr er sich von seinen eigenen Angehörigen verlassen und verachtet fühlte, desto ruhiger und glücklicher wurde er.

Denn mit dem alten Lederer war eine wunderbare Veränderung vor sich gegangen. Sofort nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, in den Shop zurückzukehren und wieder Arbeiter zu werden, wie er es in seinen jungen Jahren gewesen war, stieg ein Gefühl in ihm auf, als hätte er eine unschätzbare Kostbarkeit wiedergefunden, die er verloren hatte. Er fühlte, daß er von einer unverständlichen unbegreiflichen Freude immer stärker erfüllt wurde wie eine Traube, die von der reifenden Sommersonne gefüllt wird. Die Freuden, die er jetzt fühlte, waren ganz anders als bisher. Früher hatten sie etwa einem guten Geschäft gegolten, das ihm geglückt war; solche Freuden hatten ihn stolz und sicher gemacht, höher, größer als alle, so wie sein Sohn: er hatte sich über alle anderen Leute erhaben gefühlt, daß mit ihm nicht zu reden war. Die Freude, die er jetzt hatte, war ganz, ganz anderer Art. Sie war nicht schreiend, nicht grell, sondern still und beglückend und tat ihm wohl, so wohl... Lederer fühlte, daß er durch diese Freude alle, alle lieb gewann; er hatte niemand, auch seine eigenen Kinder nicht... Lederer fühlte sich durch diese Freude mit Millionen, Millionen Menschen verbunden. Er war nicht mehr allein. Er war ein Teil der Allgemeinheit: „Mir kann nichts mehr geschehen, gar nichts mehr. Die Freude strahlt in mir und das tut so wohl!..."

„Das, ja das habe ich wollen. Das habe ich gesucht. Ich hatte es verloren und habe es die ganze Zeit gesucht, es immer wieder für später verschoben, für das „andere Leben", nach dem ich mich sehnte..."

Es war der Glaube der Väter und Urväter, der Glaube, den er von hundert Generationen her im Blute hatte, ohne den seine Ahnen nicht hatten leben können, er war in ihm wieder erwacht. Und wie ein frommer Jude, der einen Strahl der anderen Welt sieht und auf den mystischen Wegen seines Glaubens ein Endchen des „Unendlichen" erfaßt, für sein armseliges, qualvolles Leben den Lichtstrahl der Erkenntnis und Gerechtigkeit erhält, mit dem sein Glaube es erhellt, — so fühlte und erkannte Lederer mit einem Male das eigentliche Wesen, den Sinn seines eigensinnigen Atheismus: „Das war es, was mir Halt gab."

Er verstand jetzt, warum er keiner „Synagoge" hatte angehören wollen. Bisher war es bloß eine Laune gewesen, eine blinde Laune, aus der er seinen Kindern nicht den Gefallen hatte tun wollen, obwohl davon ihr „Glück" so sehr abhing. Jetzt bekam es einen Sinn für ihn selbst. Seine „Unglaube" wurde jetzt in seinen Augen ein Glaube — an die „bessere und gerechtere Welt", die ihm einst aus den Büchern, aus dem Munde der Redner gewinkt hatte, an die bessere und gerechtere Welt für den „Bruder Arbeiter" — sie war dasselbe wie „die Welt des Jenseits" für den Frommen.

Zurück ins Lehrhaus! Zurück in die Schule! Es nützte nichts, daß die Phantasie ihm jetzt im Hintergrunde Bilder des armen, sorgenvollen Lebens aufzog, welche „Lederer and sons" schon längst für ewig begraben zu haben wähnten. Je kälter, je düsterer die Bilder, die Erinnerungen an das früherer Shop-Leben waren, desto mehr zogen sie an. Die Leiden der Not und Armut, die ihr Haupt aus der finsteren Nacht reckten, schienen ihn wie mit einem geheimnisvollen mystischen Zauber anzuziehen. Sie winkten ihm zu wie alte gute Freunde vergangener Zeiten und zogen ihn mit Zauberkraft immer stärker in ihr Netz.

Vergebens versuchte er sie zu verjagen. Immer deutlicher und schärfer traten die bekannten Bilder hervor, Szenen, die er einst selbst erlebt, am eigenen Leib gespürt hatte — schlaflose Nächte, zielloses Wandern durch die Straßen in mehr als zweifelhafter Kleidung, das Gefühl der Müdigkeit und eine Schwäche im Rücken, der zu brechen schien... Im Regen und Schnee in zerissenen Schuhen, totmüde, ohne Mantel... Im Herzen Furcht vor Frau und Kindern, die daheim sitzen und ihn erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Palästina.

Sühne für den Beduinen-Ueberfall auf Chedera-Felder.

Jerusalem, 21. Jänner. (JTA.) Vier Beduinen, die sich an der Vertreibung der jüdischen Kolonisten von Chedera aus den Feldern der Kolonie beteiligt haben, wurden vom Haifaer Gericht zu je einer Woche Gefängnis und zur Zahlung von je 9 Pfund als Schadenersatz verurteilt. Die Beduinen, denen die jüdischen Kolonisten aus Entgegenkommen das Weiden ihres Viehs auf den noch unbebauten Feldern der Kolonie gestattet hatten, erhoben später — von Waadie Bustani aufgehetzt — Anspruch auf den Besitz der Felder.

Eine Abordnung der Agudah bei Chancellor.

Jerusalem, 17. Jänner. (JTA.) Eine Abordnung der palästinensischen Agudas Jisrael, geführt vom 80jährigen Rabbi Sonnenfeld, erschien gestern im Regierungshause und wurde vom Oberkommissär Sir John Robert Chancellor empfangen. Die Abordnung sprach die dringende Forderung aus, die aschkenasische Gemeinde in Jerusalem wie überhaupt die extrem orthodoxen Gemeinden, die sich der Knesseth Jisrael nicht unterordnen wollen, als selbständige Gemeinden anzuerkennen.

Der Oberkommissär erwiderte der Abordnung er habe früher geglaubt, daß eine geschlossene jüdische Gemeinschaft in Palästina im Rahmen der Knesseth Jisrael zu erhalten möglich sein wird; jetzt sehe er aber ein, daß die Institution einer Einheitsgemeinde fast eine Unmöglichkeit sei Er werde demgemäß sein Bestes tun, um beide Parteien, die Knesseth Jisrael wie die extreme Orthodoxie, zufriedenzustellen. Die Mitglieder der Agudah-Abordnung betonten im Verlauf der Unterredung, daß die Agudah bereit sei, mit dem Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat) als der Repräsentanz der Knesseth Jisrael jederzeit zusammenzuarbeiten und daß eine solche Zusammenarbeit bereits in der Angelegenheit der jüdischen Vertretungen in den Stadträten und in der Frage der Klagemauer in Erscheinung getreten ist.

Sport.

Das II. Jüdische Kreisturn- und Sportfest findet in Mähr.-Ostrau, 28. bis 30. Juni 1929, mit nachfolgendem Programm statt: Freitag, den 28. Juni 1929, vormittag: Kampfrichtersitzung. Nachmittag: Beginn des Wetturnens aller Abteilungen, Vorkämpfe in der Leichtathletik. Beginn des Tennisturniers. Samstag, den 29. Juni 1929: Besichtigung der Stadt, Jugendtagung. Abends: Begrüßungsabend. Sonntag, den 30. Juni 1929. Vormittag: 8 Uhr früh Generalprobe, 10 Uhr Festzug durch die Stadt. Nachmittag: Ab halb 3 Uhr Schauturnen, Leichtathletik, Tennis, Fußball, Hockey, Siegerehrung. Abends: Festball. Montag, den 1. Juli 1929: Ausflüge, Besichtigung des Witkowitzer Eisenwerkes usw.

Leichtathletik im Hagibor.

Die kommende Saison kann für die Leichtathleten des Hagibor als aussichtsreich bezeichnet werden.

Durch die Uebersiedlung des österreichischen Meisterläufers Frankl nach Prag und seinen Beitritt zum Hagibor ist eine wesentliche Verstärkung der Kampfmannschaft eingetreten. Gerade in der Strecke über 800 Meter, in welcher durch den Weggang des talentierten Viktor Lederers eine große Lücke entstanden ist, wird Frankl einen mehr als vollwertigen Ersatz bedeuten.

Nachstehend die Namen derjenigen Athleten, mit welchen der Hagibor voraussichtlich die neue Saison beginnen wird:

100 Meter: Winebergh, Margolius, Borger, Straschis, Hodin, Freund, Herrmann, Vohryzek.

200 Meter: Dieselben.

400 Meter: Margolius, Otto Steiner, Borger, Jellinek, Mautner.

800 Meter: Frankl, Komarin, F. J. Fischer, Fantl.

1500 Meter: Frankl, Komarin, F. J. Fischer, Dr. Lagus, Brüder Beckmann.

3000 und 5000 Meter: Frankl, Weiß, Beckmann II., Klein, Taussig, Mautner.

Hochsprung: Jos. Reach, Freund, Türek, Stern, Komarin.

Weitsprung: Jos. Reach, O. Steiner, Vohryzek, Balasz.

Stabhochsprung: Fritz Borger, Komarin.

Kugelstoßen: Klempfner, Freund, Friedmann, Fantl, Bir, Rotbaum.

Diskuswerfen: Dieselben.

Speerwerfen: Klempfner, Rotbaum.

Von den Zöglingen kommen in Betracht: Adler, Roth, Kummermann, Fuchs, Reinisch, Birn, Baum, Vohryzek, Lederer, H. Steiner, Rabl.

Es kann weiterhin mit der Tatsache gerechnet werden, daß sowohl die erwachsenen Athleten, als auch die Zöglinge an dem heurigen großen Sportfest in Mähr.-Ostrau und an den deutschen Makkabi-Meisterschaften in Köln am Rhein teilnehmen werden.

Diese Fahrten bedingen ein ernsthaftes und eifriges Training aller Athleten schon jetzt mitten im Winter. Gelegenheit hiezu bietet das Hallentraining, welches an jedem Donnerstag ab ½8 Uhr abends in der Turnhalle der Strako-Akademie in Prag III., Klaron unter fachmännischer Leitung abgehalten wird und das an jedem Sonntag vormittags ab ½11 Uhr auf dem Hagiborplatz in Straschnitz stattfindende Training.

Zwecks Komplettierung der Kampfmannschaften wird eine beschränkte Anzahl von talentierten Anfänger von der leichtathletischen Sektion des Hagibor als Stipendisten aufgenommen. Interessenten mögen sich an jedem Donnerstag abends in der Turnhalle oder am Sonntag vormittag auf dem Hagiborsportplatz melden.

Ebenso werden Zöglinge der Jahrgänge 1912, 1913 und 1914 als Stipendisten aufgenommen.

Hoffentlich wird dieser Appell den gewünschten Erfolg haben, die Zahl der Kämpfer für die jüdischen Farben zu vernehmen! McLoy.

Makkabi.

Csl. Makkabikreis.

Freiübungen und Propositionen für das Turn- und Sportfest in M.-Ostrau sind bereits an alle Vereine abgegangen. Reklamationen und Anfragen sind an Dr. A. Bachrach, M.-Ostrau, Masarykova 32, zu richten.

„Hamakkabi." Die Jänner-Nummer wird Ende dieses Monates zum Versand gebracht.

Spenden für Palästina-Gerätefond seit 1. Dez. Vereine: Podivin 100.—, Olmütz 515.—, Brünn 100.—, Neu-Titschein 208.—, Ub. Hradiště 40.—, M.-Ostrau 200.—, Bratislava 350.—, Frau Heller 30.—, Adolf Jellinek, Brat., 50.—, Vally Heller, Komotau, 200.—, Dr. Brand 20.—, Frau J. Pollak 20.—, Ing. Pick, Znaim, 50.—, K. L. grat. Ing. Pick 50.—, grat. Dr. Brand 20.—; zusammen Kč 1953.—.

Spenden für Garantie-Fond. Dr. A. Goldstein 100.—, Dr. E. Münz, Pilsen, 100.—, Ad. Jellinek, Bratislava, 100.—, Luda, Brandeis, 100.—, Hans Lion, Prag, 100.—, Heinrich Kosta, Aussig 50.—, Rob. Jungmann, Aussig, 50.—, Kom.-R. B. Klappholz, Neu-Titschein, 50.—; bisher ausgewiesen 1800.—, zusammen Kč 2450.—.

Gemeinden.

Prag.

Repräsentationskonzert des Jüdischen Schulvereines.

Am 27. Jänner, um halb acht Uhr abends findet im Smetanasaal das Repräsentationskonzert des Jüd. Schulvereines statt. Kartenvorverkauf in den öffentlichen Verkaufsstellen und bei den Ausschußmitgliedern.

Mitwirkende: Egon Pollak, Maurice Eisenberg, Alice Herz, Česká Filharmonie.

Programm: Bloch: Concerto grosso (Klavier Alice Herz). Boccherini: „Cellokonzert" (spielt Maurice Eisenberg). Bruch: „Kol Nidrei." Bruckner: Symphonie III, D-moll.

Egon Pollak.



Egon Pollak, geboren 1879 in Prag, sollte zuerst Mathematik studieren (Darmstadt), sattelte aber dann um, und trieb musikalisch-theoretische Studien bei Karl Knittl, dem Direktor des Prager Konservatoriums. 1900 fing er bei Angelo Neumann unter Leo Blech seine Laufbahn als Kapellmeister an und blieb bis 1905 am Prager Landestheater. 1905 bis 1910 war er erster Kapellmeister in Bremen. 1910 bis 1912 in Leipzig, 1912 bis 1915 in Frankfurt a. M., 1915 bis 1917 in Chicago, und seit dieser Zeit in Hamburg. Von diesem festen Posten aus gab er zahlreiche Konzerte und Operngastspiele im In- und Auslande, unter anderem 1914 in Paris und London, 1926 in Barcelona, 1927 Festspiele in München, 1928 in Südamerika, ist alljährlich Gast in Berlin, Wien, Holland usw. — Egon Pollak leitet die Tschechische Philharmonie am 27. ds. um ½8 Uhr abends im Smetanasaal. Solisten: Maurice Eisenberg (Cello) und Alice Herz (Klavier). Am Programm: Bloch: Concerto grosso; Boccherini: Cellokonzert; Bruch: Kol Nidrei, Bruckner: Symphonie III, D-Moll.

Ernest Bloch.

Ernest Bloch wurde im Jahre 1880 in Genf von jüdischen Eltern geboren. Er lebte lang Zeit in ärmlichen Verhältnissen; bis zu seinem 30. Lebensjahre mußte er den größten Teil seiner Zeit dem Geschäft seiner verwitweten Mutter widmen und erst in der Nacht kam er zum Musikstudium. Beim Schein eines Nachtlämpchens schuf er eine Partitur nach der anderen, ohne Hoffnung, daß er je deren Aufführung erleben würde. Erst als es ihm im Jahre 1910 ermöglicht wurde, seine C-Moll-Symphonie zu dirigieren, wurde er mit einem Schlage durch die begeisterte Anerkennung des französischen Kritikers Romain Rolland in der Musikwelt bekannt. Die theoretischen Grundlagen der Musik eignete sich Bloch Studien bei Jaques Dalcroze am Genfer Konservatorium an. Von 1911 bis 1915 lehrte er am Genfer Konservatorium, als er aber sah, daß er in seiner Heimat nicht genügend zur Geltung kommen konnte, reiste er als Dirigent der Tänzerin Maud Allan nach Amerika: diese konnte sich aber mit ihrem Unternehmen in Amerika nicht halten und so befand sich Bloch plötzlich in größter Notlage. Aber die Aufführung einiger seiner Kompositionen schufen ihm bald eine künstlerische Position. Im Jahre 1917 wurde er zum Lehrer der Komposition an der Schule „Mannes" in New York ernannt und im Jahre 1920 zum Direktor des Musikkunst-Institutes in Cleveland im Staate Ohio.

Zum Unterschied von anderen Komponisten jüdischer Abstammung, welche sich mit der Nation ihrer Heimat assimilieren, hat Bloch stets seine Zugehörigkeit zum Judentum betont. Mit Vorliebe kehrt er immer wieder zu einer Reihe biblischer Themen zurück. Die jüdische Eigenart erzielt er jedoch nicht einmal so durch die Anwendung jüdischer Melodien, wie eher durch das Bestreben, aus sich selbst heraus den Charakter der semitischen Abstammung hervorzukehren.

Hebräisch-Kurs.

Montag, den 28. d. M., um 19 Uhr findet im Lokal des zion. Distrikt-Komitees, Prag II., Růžová 24/III, der Hebräisch-Kurs statt. Alle Interessenten werden eingeladen, bestimmt zu erscheinen. 4462

Jüd. Volksliederabend veranstaltet die Frauensektion des Jüdischen Vereines in Weinberge am 28. ds. M. um 8 Uhr abends im kleinen Radiosaal. Ueber das jüdische Volkslied spricht Schriftsteller Oskar Baum Gesang Oberkantor Sud, begleitet von Frau O. Gratum. Regiebeitrag 6 K.

Volksverein. Die neuen Siedlungen in Erez Jisrael in Wort und Bild, Vortrag Prof. Arnold Schwefel, 5. Feber 1929; Blauer Saal, Beth-haam.

Jüdischer Frauen- und Mädchenverein Lieben veranstaltet am 31. Jänner einen Abend im Karolinenthaler „Representační dům". Am Programm: Valja Petrová, der bekannte Komiker Großmann und Tanzstudien von Remislawski. Bufett, Tombola. Nach dem Programm Tanz. 4481

Jüdischer Frauenverein Prag. Bei der Mitgliederversammlung am 15. ds. hielt Herr Dr. Egon Stern einen interessanten Vortrag über seine Beobachtungen und Eindrücke bei den sephardischen Juden, deren wichtigste Gemeinden der Referent persönlich aufgesucht hat. Mit besonderem Interesse schilderte der Vortragende die Form des Gottesdienstes sowie die sonstigen religiösen Gebräuche der Sephardim. Auch der politischen Einstellung gegenüber der nichtjüdischen Umgebung einerseits und dem Weltjudentum anderseits widmete er viel Aufmerksamkeit, und berichtete auch darüber in ausführlicher und anschaulicher Weise. Der Vortrag, an dem sich eine von Herrn Dr. Carniol eingeleitete Diskussion anschloß, vermittelte wertvolle Kenntnisse über den so wichtigen Kreis der sephardischen Juden und wurde mit viel Beifall und Dank aufgenommen.

Jüdischer Frauen-Verein, Prag. Die diesjährige Generalversammlung findet am Mittwoch, den 30. Jänner, um 4½ Uhr nachmittags im Blauen Saal des Beth Haam statt. Nach der Tagesordnung findet ein Vortrag des Dr. Ludwig Singer statt. Die Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Rezitationsabend Rudolf Hock. Im goldenen Saale des Café Beth-Haam brachte am Sonntag dieser vortreffliche Künstler Dichtungen ernster und heiterer Art. Die, die gekommen waren, blieben den ganzen Abend im Banne dieses Darstellers und gediegenen Sprechers. Den größten Erfolg erzielte Hock mit einem selbst verfaßten Gedicht: „Der Rabi von Krala" (Kriegserinnerungen 1914/1918) die den Zuhörern Tränen entlockten. Er mußte immer wieder Zugaben gewähren, und zum Schlusse versprechen, recht bald wieder einen Abend zu veranstalten. W. R.

Das „Barissenkränzchen" findet am 20. Feber im Radiosaal statt. Reklamationen an „Barissia", Café „Continental", Příkopy.

Jubiläumsball JSC. Hagibor. Montag, den 14. Jänner fand in dem mit Blumen und Flaggen reich und festlich geschmückten Lucernasaal der Jubiläumsball des Jüdischen Sportklubs Hagibor in Prag statt. Es ist nicht nur der große Ball, welcher der Hagibor anläßlich seines 15jährigen Bestandes veranstaltete, es ist alljährlich das einzige Repräsentationsfest der Judenschaft Prags und der Republik, dessen Rang so hoch gewertet wird und dessen offizielle Anerkennung unbestritten ist. Der Jubiläumsball bot heuer das Bild höchster gesellschaftlicher Repräsentation und alle Persönlichkeiten von Rang und Namen waren gekommen, um an dem überaus großem Erfolge des rührigen Ballkomitees teilzunehmen. Lange vor der offiziellen Eröffnung versammelten sich in den Logen und Foyers die zahlreichen Gäste. Zur festgesetzten Zeit, zwischen 9 und ½10 Uhr, hatten sich unter Führung des Präsidenten des Ehrenkomitees Herrn Oberdirektor Ernst Berka und des Obmannstellvertreters Herrn Direktors Viktor Kohn, die Damen und Herrn des Ehrenkomitees in den Konditoreisalons versammelt, um die Gäste des Abends zu empfangen. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. die Delegation der Stadt Prag, Primator Dr. Karel Baxa, Ministerialrat Eustach Mölzer, Präsident der staatlichen Regulierungskommission Dr. Ludwig Singer, Dr. Angelo Goldstein, Minister a. D. Dr. Václav Schuster, Präsident des Böhm. Allgemeinen Bankvereines in Prag, in Vertretung des Generals Václav Sidlik, Kommandanten von Groß-Prag, Major Dir. Auerbach, u. a. Unter den Klängen der Intraden geleitete das Ballkomitee in würdiger und erhebend feierlicher Weise seine Ehrengäste zur geschmackvoll dekorierten Estrade. Sodann erschien der Protektor des Balles, Herr Kommerzialrat David Troller, begleitet vom gesamten Ballkomitee und nachher Frau Dir. Kohn und Frau Mizzi Friedmann, eingeführt von 6 Vortanzpaaren. Vor der Eröffnung des Balles überraschte das Ballkomitee seine Vortanzdamen mit sehr geschmackvollen Straußfederfächern, welche den jungen Damen ganz besonders gut gefielen. Sodann gruppierten sich in 6 Kolonnen 26 Vortanzpaare, um mit dem bereits Tradition gewordenen Vortanz den Ball zu eröffnen. Unter den vornehmen Toiletten fielen besonders auf eine weiße Stilrobe aus Crepe Isabella mit türkisblauem Velourchiffon geputzt, Modell Lanvin, Paris, dazu ein weißer Velourchiffon-Mantel, türkisblau gefüttert mit großem, weißem Polarfuchskragen, eine weiße Crepesatin-Robe mit Straß reich gestickt, dazu halblanges Crepe-Georgette-Cape mit weißen Rosen geschmückt, ein gobelinblaues Spitzenkleid mit Schleppe englischen Gürtel und Agraffe, ein hellrosa Stilkleid aus Taffet mit Tüll appliziert, ein weißes Stilkleid mit Tüll und roten Phantasieblumen am Rocksaum usw. Dem Ballkomitee gehörten folgende Herren an: Obmann Otto Löwy, Obmannstellvertreter JUDr. Franz Lagus, Poldi Schlesinger, Hans Waldstein, JUC. Josef Aufricht, Dipl. vom. rer. Zdeněk Basch, Ing. Willy Bondy, JUC. Otto Felix, Erwin Guttmann, Franz Großmann, Otto Großmann, Paul Kollmann, Otto Lang, Franz Löwy, Josef Merksamer, Jur. Hans Pick, Franz Pollak, Friedl Popper, Paul Reach, Ing. cand. Walter Rosenthal, Willy Roth, Hans Sós, Josef Spitzer, JUC. Hubert Stein, Paul Stein, Hans Stern, MUC. Emil Schönberger, Roman Schönhof, Egon Smolka, Franz Schwenk, Ing. Arch. Arthur Steckelmacher, Willy Ticho, Herrmann Toch, Erich Unger, Georg Waldstein, Otto Waldstein. Bis 5 Uhr früh herrschte ununterbrochen die fröhliche Stimmung, ja sogar die Ehrengäste verblieben bis zum letzten Musikstück, dem vom Kapellmeister Herrn Fritz Seifert komponierten Hagibor-Marsch. Nicht geringes Lob gebührt dem ausgezeichneten Ballorchester, welches unermüdlich unter dem Taktstocke des so beliebten Kapellmeisters Fritz Seifert zum Tanze einlud. Es ist selbstverständlich, daß sich mit dem Gelingen des Jubiläumsballes auch ein beträchtlicher Reingewinn einstellte, welcher dem Baufonds und für Zwecke körperlicher Erziehung der jüdischen Jugend übergeben wird.

Brünn.

Veranstaltungskalender.

Sonntag, 27. Jänner 1929 Tanztee des Vereines Jüdische Schule für Mähren, Hotel Passage.

Mittwoch, 30. Jänner 1929 Generalversammlung der Jüdischen Frauenorganisation, Café Esplanade, 17 Uhr.

Donnerstag, 31. Feber 1929 Generalversammlung des Vereines Jüdische Schule für Mähren, Kultusgemeindesaal, 20 Uhr.

Sonntag, 3. Feber 1929 Tanzabend der J. O. V. Hasmonäah, Café Esplanade.

Sonntag, 10. Feber Vorführung „Frühling in Palästina", Kino Central und Kino des Lehrlingsheimes.

Dienstag, 12. Feber Generalversammlung der Zionistischen Organisation in Brünn.

Donnerstag, 14. Feber 1929, Repräsentationskränzchen der J. A. Lese und Redehalle, Augartensäle

Samstag, 23. Feber Makkabiredoute, Dopz.

Budgetdebatte der israelitischen Kultusgemeinde in Brünn.

In der Sitzung des Kultusausschusses vom 21. ds. wurde das Budget für das Jahr 1929 in der Höhe von 1,310.000 K einstimmig angenommen. Dr. Stransky, Obmann der Kultussektion, hielt ein eingehendes Referat, in welchem er die von der Finanzsektion abgelehnten Anträge der Kultussektion vor dem Plenum vertrat. Er forderte die Erhöhung des Aufwandes für den Ausbau der Chöre des kleinen und großen Tempels, sowie Bewilligung der Mittel für den Umbau der Orgel im großen Tempel. Der Antrag des Herrn Rates Zwicker, die Anträge an die Kultus- und Finanzsektion zurückzuleiten, wurde einstimmig angenommen; gleichzeitig wurde bestimmt, daß zu der präliminierten Budgetpost im Betrage von 87 500 K noch 10.000 K unter dem „Unvorhergesehene Ausgaben" zur Verfügung gestellt würden. In Vertretung des erkrankten Obmannes der Finanzsektion Dr. Brick legte Herr Direktor Schuller, Obmann des Klubs der jüdisch-nationalen Kultusgemeinde-Mandatare, dem Ausschusse das Budget vor, ohne aber dessen Annahme zu empfehlen. Das Budgetreferat hielt dann in temperamentvoller und von wahrer Verantwortung getragener Weise Herr Direktor Haas (Majorität). Bemerkenswert war der Pessimismus, von dem seine Ausführungen getragen waren, von den ersten Worten an, in denen er seine Opposition gegen den Standpunkt äußerster Sparsamkeit des Herrn Dr. Brick widerrief, bis zu den Schlußworten, die wegen der allgemeinen Verfallserscheinungen der bangen Sorge um die Zukunft des Judentums Ausdruck gaben. Dieser Pessimismus veranlaßte ihn auch, gegen die präliminierten Budgetposten: Baufonds für soziale Institutionen 50.000 K und erste Rate der Tempeladaptierung (78.000 K) Stellung zu nehmen. Das Budget stelle das Maximum der Leistungen vor, denn an eine Kultussteuererhöhung sei wegen der drohenden Abfallbewegung nicht zu denken. In gleicher pessimistischer Linie bewegten sich auch die Worte der Herren Zwicker und Wolf. Herr Direktor Schuller dankte der Majorität für die Aufrichtigkeit mit der Feststellung, daß das Interesse an der Gemeinde immer kleiner werde. Er verstehe aber den Vorgang nicht, daß man immer wieder in die Welt rufe, daß die Kultusgemeinde passiv gewirtschaftet habe. Seine Partei habe an der Kultusgemeinde volles Interesse, als der einzigen Körperschaft, in der das Judentum der Gemeinde wirken könne; doch sehe sie in ihr nicht nur eine Einrichtung zur Einhebung der Kultussteuer. Daher müsse er am Budget bemängeln, daß zu wenig Mittel für kulturelle und erzieherische Zwecke vorgesehen seien, denn nur so könne produktiv für die Zukunft gewirkt werden. Seine Partei sehe mit großer Zuversicht und Hoffnung den nächsten 80 Jahren entgegen, nur hoffe er, daß sich bis dahin die Kultusgemeinde selbst geändert haben werde. In großangelegter Rede entwickelte dann Herr Stabskapitän Grün (Poale Zion) sein Programm, das er mit Vertretung des Antrages auf Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes einleitete. Im kritischen Teil seiner Ausführungen beklagte er sich, daß für soziale Fürsorge keine Budget-

post vorgesehen sei, da die private Wohltätigkeit versage. Der von ihm erstattete Rechenschaftsbericht der sozialen Fürsorgestelle gab dennoch einen Aufwand von 280.000 K bekannt. Er verlangte noch besonders die Errichtung eines Asyls, eines Lehrlings- und Mädchenheims. Auch Vizepräsident Dr. Sonnenfeld (Jüd.-Nat.) verwahrte sich gegen die Behauptung, daß die Gemeinde fallit wirtschafte. Dank der Mitwirkung seiner Partei stehen die Finanzen aktiv und weit besser als vor der Zeit, da die Opposition in den Gemeindeausschuß eintrat. Auch die Behauptung eines Gebarungsdefizites sei unwahr, richtig ist vielmehr, daß durch unvorhergesehene Umstände (Baufälligkeit des Tempels) mehr ausgegeben als eingenommen wurde. Er warf der Majorität Unaufrichtigkeit in der Aufstellung des Budgets vor. Er forderte Erleichterungen im Budget, so daß größere Beträge für kulturelle Zwecke frei würden. In der weiteren Debatte sprachen noch die Herren Stabskapitän Grün, Direktor Pollak und Dr. Meißner. Darauf wurde der Antrag Stabskapitän Grün („allgemeines Wahlrecht") mit 13 gegen 8 abgelehnt. Der Budgetentwurf mit 1,310.000 K wurde einstimmig angenommen; ebenso die speziell darin enthaltene Budgetpost „Unvorhergesehenes" (35.000 K) und „Dotation des Präsidiums" (30.000 K). A. Z.

Generalversammlung des Makkabi, Vereines für Turnen und Sport, am 15. Jänner. Dem oberflächlichen Betrachter bot die 16. Generalversammlung des Makkabi Brünn das übliche Bild: Begrüßung, Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung, Berichte des Hauptausschusses, Berichte der einzelnen Sektionen, eine kurze Debatte und schließlich Neuwahlen ohne wesentlichen Widerspruch. Und dennoch konnte der aufmerksame Zuhörer mit Befriedigung den z. T. leidenschaftlichen Ausführungen der Redner folgen. Man hatte das deutliche Gefühl, daß der Makkabi eine schwere innere Krise überwunden hat und — was viel erfreulicher zu konstatieren ist — vor einer neuen, hoffentlich kräftigen und bewußten Aufwärtsentwicklung steht. Als Symptome dafür können gelten: die rege Teilnahme der gut besuchten Versammlung, die zum größten Teil günstigen Erfolge, von denen die einzelnen Sektionen berichteten und die mit großer Begeisterung aufgenommen wurden, aber auch die scharfe Mißbilligung, die das unentschuldigte Fernbleiben einer Sektionsleitung erfuhr. Sehr erfreulich ferner die Sympathie und das Verständnis, die für den erst kurz bestehenden Makkabi-Bazar zum Ausdruck kamen, die auch Aufmerksamkeit und Unterstützung seitens der Leitung und Mitgliedschaft im höchsten Maß verdient, als Träger der bewußten kulturellen Bestrebungen im Rahmen des Makkabi und schließlich auch die Neubegründung einer neuen Sektion, der Schachsektion. Somit sind dem Brünner Makkabi folgende sechs Sektionen angeschlossen: die Sektion für Turnen, Tennis, Fußball, Hockey, Wintersport und Schach. Bei den Neuwahlen des Hauptausschusses wurden folgende Herren gewählt: Obmann Dr. Sonnenfeld, Obmannstellvertreter: Allerhand und Schenk, Schriftführer Elbert und Bock, Kassiere Braun und Rolach, Revisoren Glückmann und Otto Breda. A. Z.

Generalversammlung des Vereines Jüdische Schule für Mähren in Brünn. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am Donnerstag, den 31. Jänner um 20 Uhr im Saale der israelitischen Kultusgemeinde, Kolištĕ 57, mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung und Verlesung des Protokolles. 2. Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 3. Kassabericht. 4. Bericht der Revisoren. 5. Neuwahl des Ausschusses. 6. Eventualia.

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Sämtliche Ortsgruppen werden aufgefordert, mit der Schekelaktion sofort zu beginnen und diese Aktion entsprechend vorzubereiten. — Vom 10. bis 20. Feber veranstaltet die Zionistische Kreisleitung eine Vortragstournee mit der bekannten zionistischen Propagandistin Frl. Dr. Henny Rappaport.

Der neue Palästinafilm in Brünn. Sonntag, den 10. Feber bringt die Zionistische Organisation in Brünn gemeinsam mit der KKL.-Kommission den neuen KH.- und KKL.-Film „Frühling in Palästina" zur Vorführung. Die 1. Vorstellung findet an diesem Tage um 11 Uhr vormittags im Kino Central, die 2. Vorstellung um 20 Uhr im Kino des Lehrlingsheimes, Zieglergasse, statt.

Makkabiredoute. Der Makkabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn, veranstaltet am Samstag, den 23. Feber in allen Sälen des Dopz eine große Redoute — Makkabiredoute. Das Komitee arbeitet seit einer geraumen Zeit an den Vorbereitungen dieser Redoute und hofft die große jüdische Turn- und Sportgemeinde in Brünn bei diesem Anlasse zu versammeln. Der Versand der Einladungen erfolgt in den ersten Febertagen. Reklamationen können schon heute Kolištĕ 57 gerichtet werden.

Toynbeehalle. Sonntag, den 27. d. M. und Sonntag, den 3. Feber, zwei zusammenhängende Lichtbildervorträge des Herrn Dr. Hugo Stransky: „Das Motiv der Opferung Isaaks in der bildenden Kunst." Die Vorträge finden im Festsaal der Realschule, Johannesgasse, Punkt 17 Uhr statt und sind allgemein und frei zugänglich. Der erste Vortrag umfaßt folgende Darstellungen: Altchristlich, Byzantinisch, Romanisch, Gotisch, Jacopo della Quercia, Filippo Brunellesco, Lorenz Ghiberti, Hans Holbein d. J., Tizian, Dore.

Aussig. Am 14. d. M. berichteten die Delegierten Dr. Pick und Ing. Thein im hiesigen Volksverein über den Verlauf des achten tschechoslowakischen Zionistentages. Herr Dr. Pick berichtete über den Tag im allgemeinen und über die in Brünn geleistete Arbeit, während Herr Ing. Thein über den Territorialverband und allen damit zusammenhängenden Fragen der zionistisch-sozialistischen Jugend sprach. — Am Samstag, den 26. d. M. spricht im großen Saale der Stadtbücherei Dr. Nahum Goldmann (Berlin) und am 27. d. M. vormittags läuft im Welttheater Aussig, Marktplatz, der neueste Palästina-Film. Alle Freunde und Gesinnungsgenossen von Aussig und Umgebung werden auf diese hervorragenden Veranstaltungen aufmerksam gemacht.

Eger: Verein Ahavath Zion. Sonntag, den 27. d. M., um 8 Uhr abend, im Restaurant Heller, Vortrag des Herrn Rabb. Dr. J. Schapira: „Israels Wiege im Lichte der Ruinen."

Holleschau: Am 13. d. M. feierte unser Kantor, Herr Jakob Michalowsky das Fest seines 35jährigen Dienstjubiläums. Die Feier wurde damit eingeleitet, daß Herr Michalowsky am Samstag zur Thora aufgerufen wurde, wo Herr Rabb. Ass. Hirsch einen auf die Feier bezughabenden, von ihm verfaßten Mischeberach zum Vortrag brachte. Am Sonntag vormittag begab sich der gesamte Kultusausschuß unter Führung des Kultusvorstehers Herrn Leopold Meisel in die Wohnung des Jubilars, wo Herr Kultusvorsteher Meisel eine feierliche Ansprache hielt. Hierauf gratulierte Herr Rabb. Dr. Zwick dem Jubilar. Herr Kantor Michalowsky dankte in tief gerührten Worten allen Anwesenden. Bei dem hierauf erfolgten gemütlichen Beisammensein verlas Herr Kultusvorsteher Meisel eine Zuschrift, welche der Jubilar vom Verband der Kultusgemeindeangestellten Mährens, Schlesiens erhielt, welcher Herrn Kantor Michalowsky zu seinem 35jährigen Dienstjubiläum gratulierte.

Komotau: Nach längerer Pause hatten wir einen leider sehr schlecht besuchten Vortrag über Politik oder Philanthropie. In Gg. Prof. Rabinowicz lernten wir einen äußerst sympathischen Redner kennen, der die Zuhörer schnell in seinen Bann zwang. Nach dem Vortrag entspann sich eine äußerst lebhafte Debatte.

Komotau: Org. jüd. Frauen und Mädchen, 9. Feber, Maskenball.

Levoča: (Literarischer Nachmittag.) Der jüdische Kulturverein Bar-Kochba in Levoča veranstaltete am 6. Jänner einen sehr gut gelungenen literarischen Nachmittag. Nach dem kunstvoll vorgetragenen Cellosolo des H. Arthur Langer — am Klavier begleitet von Frl. Aranka Silberstein — hielt H. Johann Strausz einen einstündigen, mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Arbeitsziele und Organisation des Keren Kajemeth. Unter dem Eindrucke der Rede des H. Strausz, Sekretär des Keren Kajemeth, wurde der Beschluß gefaßt, daß die systematische Sammlung für den Keren Kajemeth im Kreise des Levočaer Judentums wieder eingeleitet wird. Das Programm wurde mit der Deklamation des Frl. Helene Pollák, die den Seesturm von Juda Halewy mit tiefem Verständnis vortrug, und mit dem Vortrage des H. Alexander Takács über Perez dem hohen Niveau des Nachmittags entsprechend beendet.

Proßnitz. Hier hat sich ein hebräischer Klub gegründet, der wöchentlich einmal einen Sprechabend veranstaltet, an welchem nur Hebräisch gesprochen wird — ein Beweis, daß die Hebräisierung in unserer Stadt schöne Fortschritte macht. In der letzten Parteirats-Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, die Einheits-Aktion zu intensivieren und einige bekannte Gg. zu Vorträgen in unserer Stadt einzuladen.

✣

Stadtratswahlen. Am 15. d. M. hat hier die Bürgermeister- und Stadtratswahl stattgefunden. Für die vereinigten jüdischen Parteien wurde Gg. Dr. Sonnenmark in den Stadtrat gewählt. Wir haben daher unsere Position im Rathaus voll behauptet. In den Kommissionen der Gemeinde sind wir noch stärker vertreten als bisher, da wir bei den Gemeindewahlen mehr Stimmen erhielten.

✣

Berichtigung zum Artikel „Proßnitz" in der vorigen Nr. Mordechai Ehrenkranz statt (A—Nordenbai) Ben Berl statt (Perl).

Prostějov. 90. Geburtstagfeier. Sonntag, den 13. d. M. feierte in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit Frau Rosalie Neumann ihren 90. Geburtstag. Sie betätigt sich trotz ihres so hohen Alters noch immer als Obmännin des jüd. Frauenvereines und hat sich auf jüd.-soc. Gebiete besondere Verdienste erworben. Sie hegt für alles Jüdische reges Interesse. Die Judenschaft unserer Stadt war zur Feier in großer Anzahl erschienen. Rabb. Dr. Goldschmied hielt für die Kultusgemeinde und für die jüd. Vereine an die Jubilarin eine Ansprache, in der er ihre Verdienste und hervorragenden Eigenschaften rühmte, Herr Ernst Springer sprach für den Frauenverein. Wir wünschen Frau Neumann noch viele viele Jahre bei anhaltender, körperlicher und geistiger Frische.

Trautenau. Am Samstag, den 19. d. M., sprach hier Herr Prof. Rabinowicz (Brünn) über das Thema „Politik oder Philanthropie". Der glänzend aufgebaute Vortrag verstand insbesondere dadurch die Zuhörer zu fesseln, daß er von der schon zum Ueberdruß gewordenen reinen Kritik oppositioneller Redner vollkommen abwich, sondern im Gegenteil aufbauende Tendenzen zeigte. Der Vortrag gipfelte schließlich in einem begeisterten Bekenntnis zum Revisionismus, dessen Ideologie Redner mit jugendlichem Elan vertrat. Insbesondere unter der anwesenden Jugend, aber auch unter den zu unrecht „alt" genannten Vorkämpfern des Zionismus haben seine Gedanken Hoffnungen auf eine wirkliche Erneuerung der zionistischen Idee erweckt und zum Nachdenken angeregt. Es war ein überaus dankenswerter und hoffentlich auch fruchtbarer Versuch, dem zionistischen Leben Trautenaus neue Impulse und Richtungen zu geben. — Bei den kürzlich stattgefundenen Vorstandswahlen wurde an Stelle eines Liberalen unser bewährter zionistischer Vorkämpfer Herr Dir. Oskar Nix zum Präsidenten der Kultusgemeinde gewählt.

Uh.-Brod: Als Gast des „Makkabi" sprach am Sonntag, den 6. Jänner im Hotel Smetana, Herr Dr. Oskar Neumann aus Bratislava zum Thema: „Kulturprobleme der jüdischen Jugend". Die dichterische Sprache und das rednerische Können des Herrn Dr. Neumann fesselte alle Anwesenden. Der tiefe Sinn seiner Gedanken aber war es, der diesem Abend den vollen Erfolg verleihte. Der Vortrag war besonders von Jugendlichen stark besucht, und fanden die inhaltsvollen Ausführungen reichen Beifall und dankbare Aufnahme. Auf Initiative des Herrn Dr. Neumann bildete sich am gleichen Abende ein vorbereitendes Komitee zwecks Gründung einer Wizo-Ortsgruppe und wird die konstituierende Generalversammlung in den ersten Febertagen stattfinden. Besonderen Dank verdient Herr Dr. Neumann für die abgehaltene Jugendaussprache, deren Anregungen sicherlich auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Solche Abende sind geeignet, unsere — durch persönlich politische Kämpfe — zerrüttete Gemeinde einer neuen Blütezeit jüdischen Lebens entgegenzuführen.

Warnsdorf. Auf seiner Vortragstournee durch die deutschböhmischen Orte, besuchte Herr Prof. O. Rabinowicz (Brünn) auch Warnsdorf und hielt hier am 21. d. M. einen Vortrag über „Politik und Philanthropie", der durch die Logik des Aufbaues und durch die Form des Vortrages ungeteilten Beifall fand. Die anschließende Diskussion über Revisionismus, hat viele Vorurteile gegen denselben zerstreut und dieser Bewegung Freunde und Anhänger gewonnen.

Prager Mustermesse.

Schluß der Anmeldefrist. Die Messeleitung der P.M.M. macht darauf aufmerksam, daß der Anmeldungsschluß für die Prager Frühjahrsmesse (17. bis 24. März) für in- und ausländische Aussteller infolge Ständemangel mit Ende Jänner festgesetzt werden muß. Dann muß zur Einteilung der Stände je nach den Fachgruppen geschritten werden, wie auch der stets viersprachige Katalog in Druck geht. Mit allem Nachdruck sei betont, daß auf verspätete Anmeldungen nur nach Maßgabe verfügbaren Raumes Rücksicht genommen werden kann, wie auch deren Einreihung nur in die sog. gemischte Fachgruppe und in den Nachtragskatalog erfolgt.

Messelotterie. Die Messeleitung der P.M.M. macht aufmerksam, daß die Ziehung der Messelotterie (Los à Stück K 5.—) zur Zeit der XVII. Prager Frühjahrsmesse (17. bis 24. März) stattfindet. Bei Bezahlung des Loses ist der Abschnitt des Erlagscheines sorgfältig aufzuheben, da nur bei Vorlage desselben der Gewinst ausgefolgt werden kann. Nicht bezahlte Lose spielen nicht mit, weshalb um sofortige Rücksendung etwaiger nichtangenommener Lose dringend gebeten wird. Der Haupttreffer ist ein Luxusautomobil Marke „Škoda" im Werte von 150.000 Kronen, außerdem sind 2501 Gewinne von etwa 300.000 K im Spielplane vorgesehen. Da die Zahl der Lose zur Neige geht, wird im eigensten Interesse um baldige Bestellung ersucht.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 14. bis 20. Jänner:

	5688:	5689:
Böhmen:	7.668.20	9.921.35
Mähren und Schlesien:	7.483.18	16.351.20
Slowakei:	10.020.86	6.038.10
Karpathorußland:	20.—	—.—
Insgesamt	25.192.24	32.310.65

Büchsen

Eger: L. Abeles 10.50, Prof. Dr. R. Brandeis 20, B. Fazekas 18, R. Fischl 18, Prof. B. Freud 24.50, P. Krasa 11.79, Rest. Heller 17.25, R. Roubitschek 36.35, Prof. A. Klatscher 18.40, E. Kohorn 10, S. Pergamenter 10, K. Schiff 15, Dir. L. Mautner 10.70, Oberf. Rat Dr. Klein 43.70, R. Blener 19.50, Dr. L. Klein 11.40, T. Heller 14.80, M. Kohn 15, H. Singer 18.75, F. Weißkopf 11.60, E. Karpeles 25, H. Adler 10.15, G. Löbl 53.60, W. Löw 31, Arch. R. Herrmann 35.60, F. Steiniger 13, O. Theimer 15, Dr. M. Weil 15.50, Dr. Enzer 12, unter 10 68; aus.: 614.—. **Karlsbad:** J. S. Kohn 14, Zeltmacher 27, E. Popper 21, Weiß 10, L. Mayer 19.50, J. Buxbaum 15.45, M. Kraus 10.95, S. Goldberger 32, L. Weil 20, M. Straschitz 14, Dr. Ullmann 40, A. Hübsch 30, Fr. Heller 10, S. Oesterreicher 40, A. Schulz 11.30, F. Hirsch 20, Dr. Back 30, 7 u. 10; auf.: 417.30. **Pardubitz:** Ing. M. Traub 10, Ing. L. Bergmann 10,

Was bringen die Kinos?

Ing. Feldmann 24, R. Hoch 30, J. Meth 10, Frau J. Pick 107.65; zus.: 191.60. **Prag:** R. Frisch 30, O. Guttmann 37, Ing. L. Blaß 51, O. Baum 10, M. Kohn 11, Vikt. Baum 103.90, G. Andres 10, R. Lamberg 40, Dr. Ernst Desenjo 15, M. Roubiček 77.90, B. Steiner 20, E. Polak 20.45, M. Posin 15.40, K. Schlesier 25.20, S. Pollak 10, J. Salz 15.60, J. Polak 21.65, Ing. B. Pollak 30.40, E. Taussig 24, Friedr. Stein 20, Dr. F. Nesek 90.60, J. Klauber 52.30, O. Brumlik 32.40, J. Frismann 10, K. Schwager 29, Dr. E. Kraus 20, J. Justic 21.50, Dr. E. Güttig 20, Dr. G. Fleischmann 14.50, 12 u. 10; zus.: 943.—. **Gaya:** B. Placzek 40, M. Siebenschein 37, J. Latzel-Götz 35, S. Czuczka 34, R. Flaschner 34, A. Drucker 23.50, Jüd. Lesehalle 22, Dr. O. Fischer 20, J. Hanek 17.90, M. Preiß 17, Obert. Steiner 16.50, J. Strach 16, Dr. S. Schindler 14.20, E. Jellinek 13.20, Tempel 13, M. Jellinek 12, M. Ungar 11, E. Paczek, H. Jokl, R. Füchsel je 10, 28 u. 10; zus.: 536.80. **Hodonin:** B. Mayer 10, A. Steinitz 28, B. Lampl 19, Arch. Tupler 15, 3 u. 10; zus.: 89.—. **Mähr.-Ostrau:** J. Groß 16.30, L. Tobias 13, S. Herz 27.60, Huppert 40, Beer 10, Singer 10.20, Dr. Mandl 40, Pelzmann 13, Eichler 14, Ring 10, Tobias 15, 3 u. 10; zus.: 226.10. **Neutitschein:** Spez. folgt 440.—. **Olmütz:** A. Sonnenschein 16, Hatikwah 12, Dr. Altar 10, G. Pollak 30, B. Weiß 12, Dr. A. Hirsch 10, S. Bruckmann 15, O. Siegl 11, Dr. Zweigenthal 20, Dr. Meißner 15, Prof. Goldreich 60, Israel. Kultusgem 60, H. Spitzer 12, W. Spitzer 41, L. Kulka 10, S. Meisl 11, H. Steiner 10, Dr. E. Hirsch 10, E. Weinstein 25, L. Meier 25, B. Feuermann 17, Ch. Händel 26, Diamant 12, J. Schwarz 18, A. Donath 10, R. Berger 10, Ing. Zweig 13, Dr. W. Pollak 20, Ing. Schwoner 15, Ing. Blum 10, Ing. Stapler 11, Ing. Londner 17, 34 u. 10; zus.: 743.50. **Teschen:** G. Eisner Riedek 50.—. **Ungar.-Ostra:** Singer—Ziemlich 41, E. Adler 10, Müller 10, Verein Jvriah 77, Tilde Adler 25, L. Sonnenfeld 15, J. Wagner 10, M. Czech 12, A. Rosenfeld 10, A. Neufeld 40, Dr. Bienenstock 18, 3 u. 10; zus. 285.—.

Insgesamt 4536.30

Goldenes Buch

Prag: (Eintrg. L. Brand f. A.) Rud. Wodička gr. Dr. J. Brand 20, (Eintrg. Henr. Irwell London) Hanna Steiner anl. 60. Geburtstag H. Irwell, London 200; zus.: 220.—. **Brünn:** (Eintrg. Dr. Sigm. Werner f. A.) Sammlg. am VIII. tschechosl. Zionistentag 2490, Erl. v. Maschenverk. 600; zus.: 3090.—. **Proßnitz:** Jüdische Hochschülervereinigung Giskalah zur Erinnerung an gestorbene Mitgl. anl. d. 60. Semesterfeier 2940.—. **Insgesamt 6250.—.**

Landspenden

Beneschau: Friedr. Mautner Zinsen v. 2 Anteilscheinen 30.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 10, ders. kond. Sch. Wittmann Mähr.-Ostrau 20, anl. Brith Milah Abr. Gutherz sp.: Fam. Gutherz, Al. Zirl, O. Metter je 20, Sch. Breitfeld, Sch. Sager, Reich, Fischer, Druckmann, M. u. F. Kochan je 10, 2 u. 5; zus.: 160.—. **Brüx:** Elly u. Imre Reisz, Budapest, gr. Frau Trude u. Dr. Weißkopf Budweis 25, Elly Reisz Budapest anl. Maslir 25, Otto und Irma Kohn 25, Karl Kohn, Dr. Franz Kohner je 20, Max Baum, N. N. je 15, Hugo Kohn, Artur Kohn je 10, 27 u. 10; zus.: 267.—. **Golč-Jenikau:** L. Koralkova 30.—. **Graslitz:** Einheitsaktion 94.50. **Hohenelbe:** A. Gans 10.—. **Karlsbad:** Generalvers. Zion. Ortsgruppe 185.—. **Königinhof:** A. Kohn 10.—. **Luchnzen:** S. Epstein 10.—. **Maschau:** Kom. Dir. R. Taussig 25.—. **Plan:** Fr. Heller 20.—. **Pardubitz:** Makkabi v. Reingewinn d. Chanukkahfeier 800.—. **Reky:** Dr. A. Roth 10.—. **Reichenberg:** Em. Kraus 14.—. **Rumburg:** S. Strauß 30.—. **Saaz:** Herb. Reiß gew. Wette 200, P. Klauber 20; zus.: 220.—. **Teplitz:** Dr. Lustig kond. Dr. Pachner 20.—. **Prag:** Ing. Nachmann gr. Dr. Edith Slonitz 20, L. Ganz u. Fr. aus gl. Anl. 10, Hochz. Taussig—Reinisch 80, Dr. Osk. Weil u. Fr. kond. Fam. Bobasch 20, dies. gr. Ing. Slonitz und Dr. Helene Späth je 20, Friedr. Mautner gr.: Hugo Grünfeld u. Fr. Veseli, Edith Slonitz u. Helene Späth je 10, 3 u. 10; zus.: 211.—. **Brünn:** Barm. im Hause Herm. Feinberg 300, Dir. Jul. Elsner 50, E. Munk gr. Dr. Schlesinger 10, Ing. Größler 10, Lese- und Redehalle 200, Hochz. Fiehl—Popper 400, Hochz. Baderle—Kien 110, Barm. Gallio 150, R. Kleinmünz anl. Barm. s. Sohnes 100, Herm. Czuczka statt Büfettsp. b. 5-Uhr-Tee 30, Barm. Schwarz 120, Sammlg. b. Makk.-Feier 152.10, Hochz. Ing. Kirschner—Schönhauser 150; zus.: 1782.10. **Gaya:** Hedw. Placzek anl. Jahrz. n. t. sel. Vater 20.—. **Iglau:** J. Herrmann 20.—. **Mähr.-Ostrau:** d. Misrachi Sammlg. b. Sude S. Fink 70, Anonym 200, Sammlg. G. Fränkel b. gemütl. Abend Dr. A. Herzog Witkowitz 208.40, Kranzabl. f. Frau St. Kaßler f. A. J. Spitzer 25, R. Großer, Ing. Müller je 10, Kranzabl. f. A. Siebenschein f. A.: Mizi Löwy 50, J. Krieger 10, Kranzabl. f. Frau Eug. Wechsberg f. A. Dr. J. Wechsberg 100, Leo Elsner anl. Geb. s. Sohnes Benno 30; zus.: 531.40. **Neutitschein:** Makkabi 10% vom Reingewinn d. Chanukkah-Akad. 50.—. **Olmütz:** Pal. Arb. Komitee 1200.—. **Proßnitz:** Anl. Abl. Dora Grünfeld: Fam. Trau 500, Isidor Grünfeld 100, Sam. Grünfeld, Ad. Grünfeld je 50, anl. Geb. e. Sohnes im Hause Beamt: Hans Sborowitz 200, Emil Beamt. L. Winter, Leo Bergel, Paula Beamt, M. Hönig, Osk. Ballek, M. Winter, je 100, Grün, E. Volk, Dr. Kleiner, Dr. M. Lasus, S. Guttmann, Marle, M. Gans je 50, S. Schick, Ungenannt, E. Fried je 20, J. Samek, J. u. E. Beamt je 30, anl. Verm. Käthe Wachsmann—Ernst Aschenberger: Ernst Aschenberger, L. Bodansky je 50, O. Wachsmann, F. Mandl je 20, L. Drechsler, Boskovice, A. Zimbalist, Olmütz je 10, Rabb. Dr. E. Reich, Mißlitz, N. B., Erich Wachsmann je 10; zus.: 2260.—.

Insgesamt 7460.—.

Thoraspenden

Brünn: S. Klein 50, Sch. Zaitschek 20; zus.: 70.—. **Mähr.-Ostrau:** A. Nassau 25, R. Großer, L. Zucker, Salomonowitz, O. Zweigenthal je 20, J. Brüll 10, Dr. A. Wechsler 50; zus.: 165.—. **Triec:** 23.—.

Insgesamt 258.—.

Sammeltaschen

Bodenbach: O. Kletter 14.40. **Eger:** E. Salus 11.10, Gellner 17.10, B. Facekas 18.15, 3 u. 10; zus.: 54.60. **Karlsbad:** Dr. Pollak 27.20, Manpach 11.5, G. Zimmermann 13.50, 3 u. 10; zus.: 68.15. **Saaz:** L. Lebart 18.70, 32.90; zus.: 51.60. **Teplitz:** M. Oliner 12.90, 2 u. 10; 28.20. **Prag:** MUC. E. Böhm 14.—. **Brünn:** Makkabi Hazair: 11.70, 10, 10, 16.20, 15, 16, 10, 10, 7 u. 10, Ajzikovič 10, P. Fuchs 15.60, J. Kahan 13.45, Hochberger A. 11, H. Zaitschek 10, H. Tramer 10.10, Ing. E. Elbert 20.30, Dr. W. Samstag 25.65, Prof. A. Lemberger 135, L. Baumgarten 10.80, A. Beneš 20.30, R. Elsner 10, D. Kahane 10.95, H. Hochwald 14.40, L. Freund 12, T. Steiner 14.40, 5 u. 10; zus.: 516.50. **Hodonin:** G. Maier 12.80. **Mähr.-Ostrau:** J. Vogel 12, 1 u. 10; zus.: 16.—. **Olmütz:** H. Fischer 15, 4; zus.: 19.—. **Insgesamt 790.25.**

Č. S. R. Wald

Brüx: Rud. Heller u. Frau sp. anl. 75. Geburtstag Julie Löwy Sv. Dobrotiva 1 B. im Sch. Heller G., N. N. a. e. angenehm. Anl. 2 B., Max und Hilde Löwy anl. 75. Geburtstag i. Mutter Julie Löwy, Sv. Dobrotiva 1 B. im Sch. Heller G., anl. Verl. Anny Mühlstein—Vikt. Hahn, Jičin 3 B. a. N. Mühlstein—Hahn, Sammlg. Vortrag Leo Kohn—Fritz Schlesinger 1 B. a. N. d. Referenten, Jüd. Volksv. Zion dankt Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad, 1 B. a. d. N.; zus.: 450.—. **Bodenbach:** AH. Verb. Barissia kond. i. A. H. Sch. Wittmann anl. Abl. s. Mutter 1 B., Dr. Franz Eistein anl. Abl. Karla Altschul Teplitz 1 B.; zus.: 100.—. **Eger:** Prof. B. Freud 1 B. a. N. Dr. Ettinger im gleichn. Garten, Baumaktion d. Techeleth Lawan 7 B.; zus.: 400.—. **Karlsbad:** Jüd. Jugend 2 B., Techeleth Lawan 20 B., J. Lichtmann anl. Chanukkah 2 B., Lichtmann jun. Baumaktion d. jüd. Jugend 1 B.; zus.: 1250.—. **Reichenberg:** Erna Bodek a. N. Lonne Steinert, Berlin 112.—. **Teplitz-Schönau:** Makkabi 1 B., Kamilla Steiner anl. Jahrz. 1 B., Elisabeth Perutz anl. Jahrz. i. Eltern 2 B., dies. anl. Genesung i. Enkels 2 B. im Berth. Perutz G.; zus.: 301.—. **Prag:** Reingewinn d. Tech. Lawan Akademie 2950, Rich. Steiner kond. N. Sokolow 1 B. im Steiner G., Ing. Max Mahler gr. Dr. Kafka, Dr. Landes u. Dr. Schlesinger z. Prom. 1 B. im Dr. Ettinger G., Ing. Max u. Ottla Mahler 1 B. im Dr. Ettinger G.; zus.: 3100.—. **Brünn:** Die Wizo-Vertreterinnen d. 8. tschechosl. Zion.-Tages danken Berta Schnabel f. erw. Gastfreundschaft 1 B. a. N., Naf.-Ang. Kulka 1 B., Fam. Winkelsberg 10 B. im Irene Winkelsberg G. anl. d. ersten Jahrestages f. Max, Emil und Irene Winkelsberg. Mähr. Winterlager d. Tech. Lawan 3 B., Hochz. Soffer-Lampel f. Hasmonäah Wald 365; zus.: 1115.—. **Gaya:** Karl, Charly u. Hugo Placzek 1 B. a. N. Bruno Placzek 50.—. **Jamnitz:** Emil Mayer 1 B. a. N. Emma Spitzer, Skotschau anl. d. 50. Geburtstages 50.—. **Mähr.-Ostrau:** Siegfr. Feiner Garten: Dr. M. Krasny 1 B. a. N. Betty Spitzer f. A. 50.—. **Insgesamt 6978.—.**

Gesamtsumme Böhmen, Mähren und Schlesien Kč 26.272.55.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5688:	5689:
Böhmen:	145.732.83	134.512.35
Mähren und Schlesien	116.592.78	114.731.20
Slowakei:	98.760.79	116.389.10
Karpathorußland	5.452.56	7.202.80
	366.538.96	372.835.45

General-Versammlung des Vereines jüdische Studentenhilfe.

30. Jänner, 8 Uhr Café Beth-Haam. — Bericht des Kuratoriums. — Wahlen. — Vortrag d. H. Dr. Arje: Über die Notwendigkeit der Zentralisation der jüd. Studentenfürsorge. — Freie Anträge.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 25. Jänner, abends	4 Uhr 45
Samstag, den 26. Jänner, vormittags	8 Uhr 30
Sabos siro	
Chamischo osor (Neujahr der Bäume)	
Mincha	4 Uhr
Ausgang	5 Uhr 30
Sonntag, den 27. Jänner, früh	8 Uhr
An Wochentagen	abends 4 Uhr 30
	früh 6 Uhr 45.

Konkurs-ausschreiben.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Gablonz a. N. gelangt die Stelle eines

Rabbiners

zur Besetzung. Die Bewerber, nicht über 42 Jahre alt, haben in ihrem Gesuche den Nachweis der absolvierten rabbinischen Studien, des erlangten Doktorates der Philosophie und über die Lehrbefähigung für den Religionsunterricht an Mittelschulen zu erbringen. Der Gottesdienst findet bei Orgelbegleitung statt. — Gesuche mit Angabe der Familienverhältnisse sind bis spätestens 10. Feber 1929 einzubringen an den

Vorstand der israel. Kultusgemeinde Gablonz a. N.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag